

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936**

244 (17.10.1936) Drittes Blatt

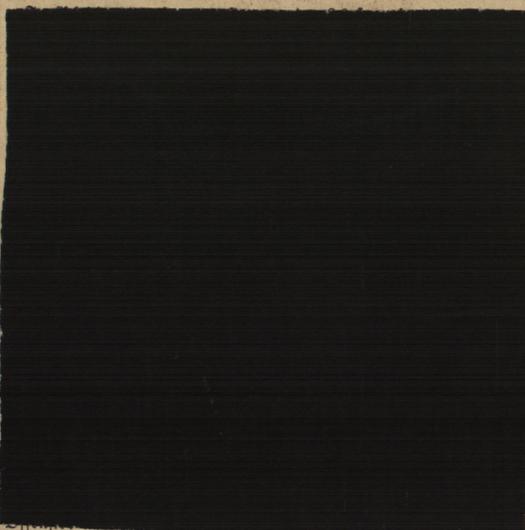
# Vor einem Großangriff auf Madrid

Paris, 16. Okt. Der Sender Sevilla meldete am Freitag vor-  
mittag u. a., daß sich die Einnahme von Aldea del Fresno und  
Villa del Prado durch nationalitistische Truppen bestätigte. Die  
Streitkräfte Molas hätten Robledo zwischen Madrid und Avila  
besetzt und stünden nur noch wenige Kilometer vor Escorial,  
wo das Sommerschloß des früheren Königs steht.  
Der Sender Teneriffa funkte, daß die Bahnlinie Madrid-  
Valencia vollständig unterbrochen sei.

Paris, 16. Okt. Das Madrider Kriegsministerium hat an-  
geordnet, daß künftig Largo Caballero den Ober-  
befehl über alle Streitkräfte inne hat. Ferner wurde zur  
politischen und sozialen Kontrolle der Streitkräfte und als  
Bindeglied zwischen dem Heereskommando und den kämpfenden  
ein Generalkommissariat für das Kriegswesen geschaffen, dessen  
Leitung Außenminister del Bayo übertragen wurde. Ihm sind  
vier Unterkommissare beigegeben, unter ihnen ein kommunisti-  
scher, ein sozialistischer und ein gewerkschaftlicher Abgeordneter.

Saint Jean de Luz, 16. Okt. In der Nacht zum Freitag  
singen vier bewaffnete Fischerboote der Natio-  
nalisten auf hoher See den roten spanischen Handelsdampfer  
„Galerna“ ab und brachten ihn in den Hafen von Pasajes ein.  
Das Schiff hatte 80 spanische Rotgardisten, einen Flie-  
geroffizier französischer Nationalität und mehrere Waffenhän-  
dler an Bord, die es von Bayonne nach Bilbao bringen sollte.  
Die „Galerna“ machte mit einem Schweißerhelfer schon seit Mo-  
naten diesen Pendeldienst. Sie war wie stets auch diesmal  
von zwei roten spanischen Torpedoboote begleitet. Infolge der Dunkelheit und der Tatsache, daß alle  
drei roten Schiffe abgeblendet wurden, hatten die Torpedoboote  
das Handelsschiff verloren. Als sie dann auf die Silfersee der  
„Galerna“ hin eingreifen wollten, war es bereits zu spät. Das  
Handelsschiff war bereits in der Hand der Nationalisten, deren  
Fang in Pasajes mit unbefriedigendem Jubel von der ganzen  
Bevölkerung gefeiert wurde.

Unter den Fahrgästen des von den Nationalisten gehärteten  
großen Dampfers „Galerna“, die mit der Besatzung zusam-  
men nach San Sebastian gebracht und dort in Haft genommen  
worden sind, sollen sich u. a. auch der Präsident der In-  
ternationalen Roten Hilfe befinden.



nationalistischen Truppen ist bereits 20 Kilometer über Escalona hin-  
aus vorgedrungen. Auch an der Guadarrama-Front lassen sich um-  
fangreiche Truppenbewegungen und die Anhäufung von Kriegs-  
material auf einen bevorstehenden neuen Angriff der Natio-  
nalisten schließen.

Wie aus Madrid gemeldet wird, sind dort 250 mexi-  
kanische Marxisten eingetroffen, die zur Verteidigung  
der Hauptstadt der roten Miliz eingegliedert wurden. Die roten  
Milizen finden stets neue Ausflüchte, um nicht an die Front  
gehen zu müssen. Gegenwärtig steht das Heiraten groß im  
Kurs, weil im Falle der Hochzeit drei Tage Urlaub gewährt  
werden. Zumal sogenannte Arbeiterausflüchte jederzeit die Schei-  
dung aussprechen dürfen, gibt es viele Angehörige der Miliz,

die innerhalb weniger Wochen zehnmal hintereinander geheiratet  
haben.

Der Madrider Außenminister hat einen Aufruf  
an die roten Milizen gerichtet, in dem erklärt wird, daß  
er dem Volke nicht die grausame Wahrheit vorenthalten wolle.  
Man müsse mit einer Besetzung der Hauptstadt durch die Na-  
tionalisten rechnen. Madrid könne nur vor der „faschistischen  
Diktatur“ gerettet werden, wenn die Arbeiter ihr Leben her-  
geben und mit eiserner Disziplin gehorchten. Die Unruhe in der  
Bevölkerung und die Mißstimmung der roten Soldaten steigt  
immer weiter.

## Zum Pariser Besuch des Außenministers Beck Stimmen aus Polen

Warschau, 16. Okt. In den Berichten über den Aufenthalt  
des polnischen Außenministers Beck in Paris hebt der Krakauer  
Illustrierte Kurier hervor, daß der Minister mit den französi-  
schen Politikern sowohl die internationale Lage nach der Genfer  
Sitzung, wie auch die französischen Pläne über neue inter-  
nationale Konferenzen im Zusammenhang mit der belgi-  
schen Neutralitätserklärung besprochen habe. Auch „Polsta  
Zbronia“ läßt sich aus Paris melden, daß die Unterredungen  
des Ministers Beck einen größeren Umfang gehabt  
hätten, als man zunächst angenommen habe. Die Sensation  
des Tages, nämlich die belgische Erklärung, habe besonders im  
Hinblick auf die Fünfmächte-Konferenz für Frankreich eine Lage  
geschaffen, die eines der interessantesten Themen der Bespre-  
chungen zwischen den Ministern Delbos und Beck habe sein  
müssen. Im übrigen hielt es das Blatt für sicher, daß die Unter-  
redungen Beck als „weiterer technischer Ausbau der  
Ergebnisse des Besuchs des Generals Rydz-  
Smigly“ anzusehen seien. Es unterliege keinem Zweifel, daß  
die französische Öffentlichkeit den Besuch des Ministers Beck als  
deutliche Folge der Reise des Generalinspektors ansehe, der  
durch seine Autorität zur Normalisierung der fran-  
zösisch-polnischen Beziehungen beigetragen haben.



## Gesamtkarte von Spanien zum Kampf der nationalen Kräfte gegen den bolschewistischen Terror

Bei den sich täglich ändernden Fronten läßt sich eine genaue  
Festlegung der gegenwärtigen Kampflinie nicht durchführen.  
Im Süden stehen die nationalen Truppen dicht vor Malaga  
und zogen sich in einem spitzen Winkel bis nach dem von ihnen  
eroberten Granada vor. Auch das wichtige Cordoba ist in  
ihrer Hand, während Villanueva in der Provinz Extremadura  
noch umkämpft wird. Nach der Eroberung von Toledo schiebt

sich die Front in einem Keil südlich dicht bis an Madrid. Nörd-  
lich der Hauptstadt verläuft die Kampflinie im Guadarrama-  
Gebirge. In der Provinz Aragonien sind Huesca, Saragossa  
und Teruel im Besitz der Nationalisten. An der französischen  
Grenze wird durch die Eroberung von Trun die Eisenbahn-  
linie nach Frankreich durch die Militärgruppe beherrscht. In  
Nordspanien haben die Roten nur noch einen schmalen Küsten-

streifen von Bilbao bis Guadix im Besitz, doch verteidigt sich  
in der Kathedrale von Oviedo noch eine starke nationalitistische  
Abteilung, die bereits mit der nationalitistischen Hauptgruppe  
Zügelung aufgenommen haben soll. Ganz links eine Karte von  
der näheren Umgebung Madrids, das jetzt in den Brennpunkt  
der Ereignisse tritt.

(Eherl-Bilderdienst — M.)

# Neues Filmchaffen

Durlacher Tageblatt

Städtischer Bote

## Interessantes über die neue Film-Produktion 1937/37

Neue deutsche Spitzenfilme im Stala- und Marktgrafen-Theater.  
(Fortsetzung.)

Weiterhin zeigen die beiden Theater im Laufe dieser Spielzeit die Filme der

### Märkischen Film G. m. b. H.

Im Rahmen dieses Produktionsprogrammes erscheint ein Großfilm mit Hilke Weisner und Alfred Schönhals in den Hauptrollen: „Liebe geht seltsame Wege“. Ein spannender Gesellschaftsfilm — ein packendes Spiel von Liebe, Pflicht und Ehre. Unter Spielleitung von Gerhard Lamprecht wird ein Abenteuerfilm „Die gelbe Flagge“ (nach dem bekannten, in der „Berliner Illustrierten“ veröffentlichten Roman) hergestellt. Ein packender Abenteuerstoff von ganz besonderer Eigenart, in einem weitgespannten, internationalen Milieu, der — zwischen Ernst und Scherz — die Irrwege einer großen Liebe schildert.

„Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ heißt ein sehr spannender, unter Regie von Paul Wegener hergestellter Kriminalfilm, der in seiner Art ein Meisterwerk zu werden verspricht. Weiter erscheint ein Sängergroßfilm mit dem berühmten Tenor Louis Graveure. Louis Graveure-Filme waren immer Erfolge, das haben seine letzten Filme erneut bewiesen. Man darf gespannt sein, in welchem neuen Handlungs-Rahmen man seine herrliche Stimme in diesem neuen Filmwerk zu hören bekommt.

Ein moderner Lustspiel-Film „Die Schule der Ehemänner“, mit Ida Wüst, Georg Alexander und Hilke von Stolz, „Arme, kleine Inge“, der verfilmte Herzensroman einer jungen Gymnasiastin und ihres Lehrers, erfüllt von dramatischen Höhepunkten und zwei sehr gute Schwedenfilme „Walpurgisnacht“ und „Vogelstrei“ vervollständigen diesen Produktionsplan.

Der Höhepunkt des diesjährigen

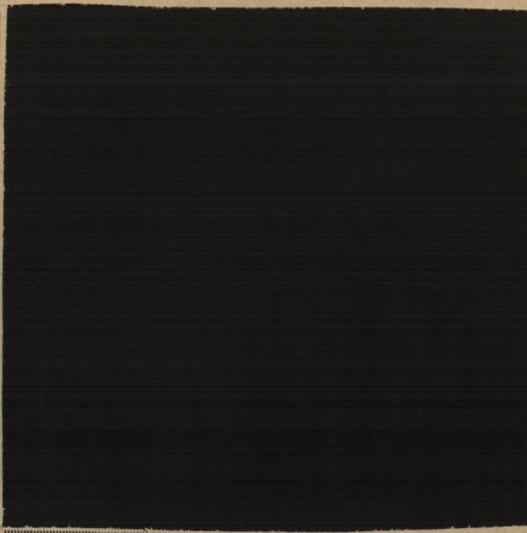
### Terra-

Produktionsprogrammes bildet „Moskau Scharhah“, ein dramatischer Großfilm mit Pola Negri und Guitav Diehl in den Hauptrollen. Die Handlung: Ein ungemein fesselndes Liebeserlebnis, beginnend auf dem bewegten Schauplatz der russischen Revolution, ausklingend in den Nachkriegsjahren auf dem heißen internationalen Boden von Scharhah. Abenteuer in höchster Gefahr, erregende Kämpfe und Verfolgungsjahren, eine Fülle packender Geschehnisse, mit sinfonischer Musik und den Liedern des Don-Rosalen-Chors dramatisch untermalt — und nicht zuletzt die überragende Darstellerin Pola Negri sichern diesem ungewöhnlichen Großfilm von vornherein außerordentliches Publikumsinteresse.

Auch der zweite Pola-Negri-Film „Gräfin Bolescu“, dessen männliche Hauptrolle mit Paul Hartmann besetzt ist, verspricht ein großes Filmereignis zu werden. Die Luxus-Welt eines Winterportplatzes und die Schlupfwinkel eines Westhafens sind die Schauplätze einer abenteuerlichen Handlung. Die Gräfin Bolescu (Pola Negri) ist das Werkzeug einer internationalen Bande, an die sie unentzerrbar gefesselt ist. Verfolgt von dem Mann, den sie liebt, opfert sie sich schließlich selbst, um sein Leben zu retten. Ein packendes, ungewöhnliches Filmwerk, das ein Erlebnis von ganz besonderer Eindringlichkeit vermitteln wird.

Hilke Weisner und Heinrich George sind die Hauptdarsteller eines großen Gesellschaftsfilmes: „Ball im Metropol“, der unter der Spielleitung von Frank Wysbar hergestellt werden wird. Die Enttäuung einer Frau, die in ihrer Ehe nicht das erhoffte Glück fand, ihre wiederaufflammende Neigung zu dem Jugendfreund, und die Liebe zweier junger Menschen, die durch die damaligen Gegensätze nicht zueinander finden konnten, geben Anlaß zu einem Ständal, der tragisch zu enden droht. Der Ausbruch des Weltkrieges zerbricht schließlich Ständal und gesellschaftliche Vorurteile und schafft das wirklich große Erlebnis. Hervorragende Besetzung, große Ausstattung und bekannte Melodien, die schon einmal über die ganze Welt gingen, werden diesem Film einen ungewöhnlichen Erfolg bringen.

Die Terra bringt auch in diesem Jahr wieder einen großen Sybille Schmitz-Film „Die Unbekannte“ heraus, der unter der Regie von Frank Wysbar gedreht wird. In einem erregenden Handlungsablauf wird die innere Wandlung eines ungewöhn-



lichen Frauenlebens dargestellt. Der reifen Kunst der Sybille Schmitz und ihrem Partner, dem weltbekannten Jean Galland, ist hier Gelegenheit zu Höchstleistungen filmischer Menschendarstellung gegeben.

„Tapiere kleine Mituto“ heißt ein deutsch-japanischer Gemeinschaftsfilm, der im Auftrag der Terra von Dr. J. and hergestellt wurde und dessen Uraufführung kurz bevorsteht. Ein Spielfilm mit einer starken, spannenden Handlung, die gerade das deutsche Publikum bis zum Ende fesseln wird. Die Aufnahmen wurden in Japan gedreht.

Harry Piel erscheint in einem abenteuerlichen Großfilm „Unser Sonderberichterstatler meldet...“, ein Film, der in seinem abenteuerlichen Milieu jeden mitreißt und packt wird.

Ein weiterer Kriminalfilm „Die graue Dame“ (ein Sherlock-Holmes-Abenteuer), eine Tonfilmoperette „Das Frauenparadies“, dessen Musik Meister Robert Stolz schrieb und dessen Hauptrollen mit Joan Petrovich, Hortense Katz und Georg Alexander besetzt sind, ein Lustspiel mit Karl Valentin und Lisl Karstadt, „Donner, Blitz und Sonnenschein“, ein Unterhaltungsfilm „Spiel am Bord“ und ein Abenteuerfilm „Milionenerbschaft“ bilden den Abschluß dieses interessanten Produktionsplanes.

### Die Syndikat-Film G. m. b. H.

Bringt an der Spitze ihres Programmes einen Emil-Jannings-Großfilm: „Bismarck“. Ein Filmwerk, das in jeder Beziehung und im wahren Sinne des Wortes ein Filmkunstwerk zu werden verspricht, das die Bestfilmproduktion um eine Spitzenleistung bereichern und wiederum wie „Der alte und der junge König“ und „Traumulus“ Millionen deutscher Herzen höher schlagen lassen wird.

Knut Hamluns Weltroman „Jan“ wird als weiterer Spitzenfilm angekündigt. Die unselbige Verbundenheit des Leutnants Glahn mit der Natur — seine zerrütenden Seelentämpfe und das Ende dieses Menschen auf einer afrikanischen Großtierjagd — das soll ein filmtechnisches Meisterwerk bilden, das mit tiefem Geist neue Wege eines Films zeigt, der von internationalem Format durch seine künstlerische Virtuosität einen außerordentlichen Erfolg verspricht. Für die Regie wurde einer der genialsten europäischen Filmgestalter, der tschechische Regisseur Josef Rovensky, gewonnen, der in seiner Heimat für seine Filme „Junge Liebe“ und „Maritscha“ den Staatspreis erhielt.

„Heiratsinstitut Ida Wüst u. Co.“ — dieser Titel ist Programm! Ein Volksstück aus dem Leben gegriffen dort, wo es

dem Spiegel eines leichten Humors die lustigsten Seiten der menschlichen Schwächen zeigt. Zwei Heiratsbüros in einem Hause! Inhaberin beider Büros: Ida Wüst. — Eine amüsante Idee, ein heiterkeitsgeladener Stoff, der immer wieder unerhört lustige Szenen aufzulehnen läßt.

Ido Gebühr, der klassische Darsteller der Fredericus-Figur erscheint in einem gewaltigen Filmwerk „Fredericus“, das als Fortsetzung des Erfolgsfilmes „Der alte und der junge König“ gedreht wird.

Einer der erfolgreichsten Regisseure der vergangenen Spielzeit, Erich Engel, dreht im Auftrag der Syndikat-Film Gmbh. einen Gesellschaftsfilm „Liebe kann lügen“. Carl Ludwig Diehl und Jutta Freyde, eine interessante Nachwuchsdarstellerin, spielen die Hauptrollen. 22 junge, lebensfrohe Gymnasiastinnen in einer kleinen schwedischen Stadt und ihr von allen vergötterter Klassenlehrer Dr. Anderßen sind im Mittelpunkt des Geschehens. Zwischen einem dieser Mädchen und Dr. Anderßen entspinnt sich Sympathien, die zur leidenschaftlichen Liebe werden. Und daraus entwickelt sich eine ungewöhnlich spannende Handlung voll erregender Konflikte.

Rotraud Richter, die „reife Göre“ aus „Kraak im Hinterhaus“ erscheint in einem Lustspiel „Das Weibchen vom Potsdamer Platz“.

Nico Dohtals Operette „Die Vielgeliebte“, die im vergangenen Winter mit sensationellem Erfolg über die deutschen Bühnen ging, wird unter der Regie von Geza von Bolvatz verfilmt.

Jan Kiepura erscheint in einem Film, dessen Dujet noch nicht feststeht.

Paula Wessely und Attila Hörbiger spielen die Hauptrollen in dem neuen Syndikat-Film „Die Peppi“. Geza von Bolvatz wird auch diesen Wessely-Film zu einem Weltserfolg gestalten.

„Der Herrscher“ heißt ein weiterer Großfilm, der im Rahmen dieses Produktionsprogrammes hergestellt wird. In den ungeheuer eindrucksvollen Rahmen der Großindustrie gestellt — erfüllt von dem Geist der Schicksalsverbundenheit jeder Betriebsgemeinschaft — wird dieser Film dem großen Menschengestalter Emil Jannings Gelegenheit geben, wiederum seine beispiellose Kunst an einem großen dichterischen Vorwurf zu erweisen, der vom Rhythmus und dem Geist unserer Zeit durchpulst ist.

Eine ganz besondere Stellung nimmt der große, bereits uraufgeführte neue Benjamin Gigli-Film „Ave Maria“ ein, der in den Großstädten des Reiches bei seiner Aufführung schon beispiellose Triumphe feiern konnte. Der Stoff für diesen Film ist noch weit reicher und spannungsgeladener, als der des ersten Gigli-Filmes „Vergißmeinnicht“.

Er gibt dem begnadeten Künstler wiederum herrliche Gelegenheiten, mit seiner Sangeskunst auch seine darstellerischen Fähigkeiten einzusetzen. Paris, die französische Riviera und der Golf von Neapel sind die Schauplätze der bunten Handlung. Eine junge Pariser Chanionette (Käthe von Nagy) und einen großen weltberühmten Tenor (Benjamin Gigli) stellt die Handlung gegenüber und führt die beiden schließlich zusammen, nachdem die reine und frische Liebe des Sängers aus dem jungen verdorbenen Geschöpf einen wertvollen Menschen gemacht hat.

Manznummern des Gigli'schen Opernrepertoires, das berühmte „Ave Maria“ von Gounod und moderne Lieber des erfolgreichen Komponisten Alois Melichar erfüllen den musikalischen Teil dieses Filmes, der wiederum die Welt aufhorchen lassen wird.

Den Schluß dieses Produktionsplanes bilden „Mordalarm“, ein Kriminalfilm mit Olga Tschichowa, „Man spricht über Jacqueline“, ein Gesellschaftsfilm mit Rudolf Forster, „Gordian, der Tyrann“, ein erklaffendes Lustspiel mit Weiß-Ferdl in der Hauptrolle und ein Bat- und Patashon-Film, der unter der Spielleitung von Carl Lamac gedreht wird.

Abschließend kann man nun an dieser Stelle als Durlacher Filmfreund mit Genugtuung feststellen, daß man in dieser Saison in Durlach tatsächlich alle, aber auch reiflos alle Filmwerke wird sehen können, die das deutsche Filmchaffen herstellt. Auf Befragen teilt uns die Direktion der beiden Filmtheater noch mit, daß alle neu herauskommenden Filmwerke nach Möglichkeit sofort nach der Karlsruher Ertaufführung in Durlach gezeigt werden, sodas man auch in Durlach immer die neuesten Schöpfungen des Filmchaffens sehen und erleben kann.

### Durlacher Filmchau

Das Stala zeigt seit gestern in Ertaufführung für Durlach den neuen großen Kriminalfilm der Tobis-Europa: „Starker als Paragrafen“.

Starker als Paragrafen, gewaltiger als Ständesehre, Vermögen und Ruhm ist die Liebe. Um der Wahrheit die Ehre zu geben und zwei junge Menschen zueinander bringen zu können, bricht ein berühmter Rechtsanwalts seine Schweigepflicht. Ihm, dem durch seinen Beruf die Menschen verachtenswert sind, offenbart sich wie ein Wunder die innere Größe eines reinen jungen Mädchens, dessen Liebe er durch seine edle Gefinnung gewinnt.

In einem Nachttotal zweifelhaften Rufs, im Schwurgerichtssaal, im Kontor eines dunkeln Winkelbankiers und Wechselgeschäftlers, in der eleganten Wohnung des reichen Anwalts spielt sich die spannende Handlung dieses ungewöhnlich spannenden Kriminalfilms, der neben einer starken Liebesgeschichte die Lösung eines geheimnisvollen Verbrechens bringt. Den Höhepunkt des Filmes bildet eine Schwurgerichtsverhandlung, in der ein Zeuge unter dramatischen Umständen als Täter entlarvt wird.

Die besondere Art dieses Kriminalstoffes, der unter Förderung der Justiz-Pressestellen gedreht wurde und der auf die menschlichen Konflikte der einzelnen Personen besonders einget, die überraschende Wendung der dramatischen Verwicklung, die Besetzung der tragenden Rollen mit ersten Kräften — wie Paul Hartmann, Manja Behrens, Aribert Wäscher u. a. — heben diesen Film besonders hervor aus der Reihe der deutschen Kriminalfilme. Das gestrige Premierer-Publikum folgte äußerst gespannt dem dramatischen, abwechslungsreichen Geschehen auf der Leinwand. Ein reichhaltiges, interessantes Beiprogramm eröffnete die Vorstellung.

Im Marktgrafen-Theater läuft seit gestern ein amüsanter, äußerst unterhaltendes Lustspiel „Moral“, ein Filmwerk, das in unübertrefflicher Weise mit den Spiechern und Sittlichkeitschmüßlern abrednet. Ganz abgesehen von der äußerst interessanten Handlung dieses Filmes sorgt schon die erklaffige Besetzung — Joe Stöckel, Rita Benkhoff, Ursula Deinert, Walter Steinbeck u. a. m. — für ausgelassenste Stimmung. Im Mittel-

punkt des Geschehens steht ein — für die Kleinstadt, in der dieser Film spielt — sehr ausschlußreiches Lagebuch einer Tänzerin, in dem die Namen von sehr geachteten Mitbürgern in interessanten Zusammenhängen erwähnt sind. Keine der guten Bürgerfrauen weiß, ob ihr Mann nicht auch vielleicht... ein Don Juan... oder...? Man amüßert sich, man lacht — und man lacht herzlich! Wer zwei Stunden leicht, unterhaltender Kost nicht verjäumen will, sollte sich diesen entzündenden Lustspiel-Film unbedingt ansehen. Er wird es bestimmt nicht bereuen. Auch hier ein sehr interessantes, schönes Beiprogramm.

### „Feldwebel Murr zur Stelle!“

zum neuen Weiß-Ferdl-Film: „Befehl ist Befehl“ in den Kammer-Vorstellungen.

Zwei Jahre lang trug sich Weiß-Ferdl mit der Idee zu einem heiteren Film aus dem Soldatenleben, mit dem er sich als alter gedienter Unteroffizier, der als „Frontschwein“ den ganzen Krieg mitgemacht hat, untrennbar verbunden fühlt. Nicht wenige Einwendungen und Bedenken waren zu überwinden, ehe er dazu kam, in dem neuen Syndikat-Film „Befehl ist Befehl!“ die Hauptrolle des nach zwölfjähriger Dienstzeit ehrbar verabschiedeten Feldwebels Murr zu spielen, der sich in seinem neuen Zivilistenleben nicht von der Welt des Kasernenhofes zu befreien vermag und wegen seines barischen Kommandos und der Welt in Streitigkeiten kommt. Eigentlich ist es für ihn keine Rolle, denn er hat das selbst alles einmal erlebt. Er war mit Leib und Seele Soldat, ohne seine stille Liebe zu den Mäusen zu verheimlichen. Auch im Felde nicht, wo er im Schützengraben zunächst ein Quartett zusammenstellte, das im Unterland für musikalische Unterhaltung sorgte.

Nach dem Krieg zog Weiß-Ferdl den feldgrauen Rod aus, aber in seinem Herzen blieb er dem „Kommis“ treu und aus seiner soldatischen Gefinnung heraus knüpfte er sich in seinem Münchener Musentempel am „Blas!“ in einem gütigen Poem die „Revolution“ vor, denen er seine höchst persönliche Beratung ungeschminkt zum Ausdruck brachte. Kein Wunder, daß das „Blas!“ bald der fröhliche Sammelplatz aller wahrhaft vaterländisch gesinnten Männer wurde, die sich bei Weiß-Ferdl in alter Kriegskameradschaft zum Appell meldeten.

So ist denn auch sein jegiger Film aus jenem echten Kameradschaftshumor geboren. Weiß-Ferdl war Soldat, ist Soldat und braucht darum diesmal gar keine Rolle zu spielen, denn er weiß am besten: „Befehl ist Befehl!“ Wie er auf seine Art und Weise als neubadener Zivilist seiner Mitwelt „Rechts-um“, „Links-um“ und einige andere, seiner Überzeugung nach unerlässliche militärische Grundbegriffe heizubringen versucht und auf dem großen Regimentsfest all seine militärischen Erinnerungen kramm heben läßt, das alles werden wir im weiteren Spiel einer turaweiligen Stunde erleben, wenn sich der Feldwebel Murr alias Weiß-Ferdl auf der Leinwand zur Stelle meldet.



Weiß-Ferdl, der Hauptdarsteller.

# Goldaten... Kameraden...

Durlacher Tageblatt - Hinzstaler Bote

## ... Der Soldat allein ist der freie Mann!

### Der erste Tag Rekrutenleben

Durlach, 17. Okt. „Muß i denn zum Städtele 'naus...“, so klang es am Dienstag vom Kaiserstuhl bis in die Pfalz, als aus ihren trauten Dörfern und Städten die Rekruten Abschied nahmen. Mit tränenerstickter Stimme hat man den Abschied immer wieder Schweigen geboten mit dem felsenfesten Glauben, als die Liebste noch einmal im Arm lag: „Ne, da mag der Hans sagen, was er will, die Liesel ist schon treu, wenn ich auch zwei Jahre im grauen Rod draußen, bei den Preußen“ bleibe. Freilich, der Fritz hat schon lange auf die hübsche Liesel geschaut, der „Zivilist“, der sich da im Heimatom herumdrückt und überall sucht, die Liebste absipfentig zu machen, während ich jetzt, Gott verzeih' mir den Ausdruck, nach den Andeutungen der alten Garde anno dazumal „Blut und Wasser schweigen muß“. „Trau, schau, we...“ kugelt das Teufelchen in den beiden Ohren und sicher gehörte viel dazu, diese Mützen, die sekundenlang zu erschreckend großen Elefanten wurden, als lästig abzuschütteln. Ja, Abschied nehmen, das ist schwer, doch der Schritt muß halt getan werden. Schnell wurde der Koffer gepackt, alle Erinnerungen, Mandolinen usw. mitgenommen, damit man beim frohen Buzdenzauber, den man sich immer so schön ausmalt, gerade wie beim Fußballverein, der zwei Stunden hinter seinem Stützort steht, von den fürchtbaren Strapazen der Erinnerung erholen kann, denn Heimweh... das kommt bestimmt, besonders bei dem Mutterstöhnchen, der morgens pünktlich 8 Uhr den Morgentee am Bett präsentiert erhält... „noch etwas Milch, mein Liebling, hast du auch genug?“ Ja, ja, alles nimmt einmal ein Ende, auch das schöne Leben an Mütterchens Schürzenschürze. Doch — schön wird auch der Kasernenhofdienst — und abends die Schönen der Stadt, die auf die „Neuen“ schon wieder warten — die Burtschen weit und breit sind schon eifersüchtig — Kunststück, so schmude Kerle wie die jungen Rekruten — und dann auch noch das unwiderstehliche graue Tuch. Und wenn die Liesel auch über die Zeit untreu wird, so ist das auch nicht ganz schlimm, denn

Das ist nun mal der Zeiten Lauf,  
Ein forcher Kerl hängt sich nicht auf;  
So lange du stehst beim Militär,  
Gib't's ja der hübschen Bräute mehr.

Eben raselt der Zug in die Bahnhofshalle ein. Durlach, so ruft die vernünftige Stimme des Bahnschaffners, „Durlach, ... urlach, ... ach, ... ach“. Ja, da wurde gestaunt, als die Rekruten im Zivilrod plötzlich aus ihrer Spannung durch die Klänge der Spielmannsmusik der Durlacher Garnison, an der Spitze der Bataillonsknäpfe, in die graue Wirklichkeit geführt wurden. Was man gleichzeitig merkte war das eine, daß es straff zugeht, daß die Jügel noch kürzer gehalten werden als beim Arbeitsdienst, den man ja auch schon „absolviert“ hat. Während der Zug, der uns aus der Heimat in die neue Garnisonstadt entführte, schon lange verschwunden ist, werden die „Mannschaften“ noch einmal verlesen, damit auch jeder an seinem Platz ist, dann setzen sich die Spielleute an die Spitze des Zuges und mit militärischer Ordnung geht es durch Durlach, die Garnisonstadt, in der man jetzt zwei Jahre des Lebens zubringen wird. Still und ruhig, teils mit zusammengekniffenen Augen, mustert der Durlacher Bürger jeden einzelnen der Rekruten, als glaubte er, die „Stimmung“ von jedem Gesicht abzulesen zu können. Von weitem schon grüßte die Ankommenden die „Ehrenposten“, am Tor der Marktgrafenkaserne, die schnell errichtet wurde und eine für manchen zweideutige Inschrift trägt: „Herzlich willkommen!“ Ehe man so recht zur Befinnung kam, stand man schon auf dem Kasernenhof, auf dem sich nun zum Teil ersehntes, zum Teil nicht erwünschtes Geschehen abspielen soll. Neben aller Wehmut, die den Einzelnen bewegte, riß sich mancher der jungen Rekruten zusammen, nahm sogar schon (versuchsweise) Haltung an, zeigte seine stolze Helmbreite, als wollte er sagen: „Mit dem Kasernenhof bin ich schon lange fertig!“ Einmal hat ja auch die höchste Spannung ein Ende, so auch hier. Nach der

Aufteilung in die einzelnen Korporalschaften lernten sie ihren Stubenältesten, „Schnapper“ genannt, kennen, der sich mit Hingabe seiner Leute annahm und in wenigen Minuten stand der junge Rekrut in der Mannschaftsstube, wartend der Dinge, die da kommen sollen.

In den Mannschaftsstuben ging es schon seit einer halben Stunde bunt her. Mit Mühe und Not, unter Aufbietung allen Organisationstalents war es dem „Schnapper“ gelungen, jedem der Neulinge seine Liegestatt zuzuweisen. Da strahlte einer, als wenn am ungetriebenen Himmel der Vollmond herniederlächelt, als wollte er ihm zurufen: „Nicht war, mein Sohn, gut gemacht!“ Ja, für einen Teil waren es Paradiesbetten, denn so schön blendend weiße Wäsche haben viele nicht mehr gesehen. Und der Strohsack — der war gestopft, als sollte dies ein Brautbett sein. „Ob man's einmal probiert, in so eine himmlische Liegestatt mit einem Zudeger hineinzuspringen?“ Der Korporal der als Aufseher über diesem Treiben wachte, las mit Argusaugen diese Wünsche ab und ein Unheil drohender Blick gebot Einhalt. Schon einmal nichts... Doch nicht alle waren erfreut über ihr Schlafgemach, nicht nur, daß man ein Bett „separat“ sicher vorgezogen hätte, kam man mit dem Strohsack, und mochte er noch so gut gestopft sein, mit dem Federbett bei Mutti gleichfalls nicht in der Konkurrenz auf. Doch über allem stand das unerbittliche und doch so erquickend frische Soldatenleben, das nun seinen Anfang nehmen soll. Gerade wollte einer nach der „Bedienung“ rufen, denn die „Zelle“ war ja noch lange nicht fertig gebaut. (Fallen bauen ist übrigens eine hohe Kunst, die man gewöhnlich erst nach dem ersten Semester in seinen Anfängen kapiert hat und mancher träumt schon davon, wie er im dritten Stod mit freier Aussicht auf die Stubendecke und ausgezeichnete Höhenluft Morgen für Morgen dieses Kunststück am geschicktesten angreifen soll, ohne täglich seine Kletterkünste allzu oft probieren zu müssen.)

In einer mustergültigen Ordnung standen die Mannschaften, eingeteilt in ihren Korporalschaften, in dem großen Empfangsraum für den „Frag“. Wer „kapitulieren“ wollte — die „Kohldampfabwehrgeschütze“ hatten genügend schmuckhafte Munition, um auch den grimmigsten Hungerstark zur Strecke zu bringen. Und wenn die erste Ladung nicht reichte, dann wurde eben zum zweiten und zum dritten Mal ausgeprobt. Einen ausgezeichneten Appetit hatte jeder mitgebracht und mit Genugtuung, anhänglich wie ein junges Reh, ließ man sich die erste Mahlzeit schmecken. „Ausgezeichnet“ hieß das Urteil, das abgegeben wurde.

Beim „Kammerchor“ geht es bunt zu. In langer Reihe sind die Rekruten zum ersten „Lumpenappell“ angetreten. Auf... auf... wurde erst die alte Garnitur (Hemd und Unterhose), dann zwei neue Garnituren desselben Formats, zwei Nachhemden (für viele ein unbekanntes Etwas), mehrere Paar Strümpfe, ein kleiner Drillanzug (aus der Flachspende des deutschen Bauern), eine Unterjade, Watte „Wärm“, ein Kopfschüler, eine Badehose und was es sonst heut noch alles gibt, an das man früher nicht gedacht hätte, ausgegeben. Ein Anprobieren begann, daß es eine Lust war, zuzuschauen. In einem weiteren Zimmer empfing man noch seinen „Wohlach“, eine gute Decke, denn dem Federbett hatten die Bewohnten beim Anblick dieser „Neuordnung“ ihres gepflegten bürgerlichen Lebens schon in den ersten Stunden „Ade“ gesagt. Doch „Landgraf werde hart“, so lautete der Wahlspruch, der wie ein Schwert des Damokles über jedem militärischen Haupte schwebte.

„Das soll ein lustig Leben auf un'rer Bude geben“... so war der Eindruck beim Betreten der Revierstuben, wo fleißige geschickte und ungeschickte Hände versuchten, „vorschriftsmäßig“ (denn bei den Preußen geht alles vorschriftsmäßig) die Decke in den Ueberzug einzunähen, eine Arbeit, die man lieber schon vor Beginn fertig gehabt hätte. Doch auch dieser Mühe wurde der Lohn. Mit Bedacht und etwas geschickter Hand hat schon mancher große Leistungen vollbracht. Schneller als man dachte, war auch der „Faltenbau“ endgültig erledigt, schmuck standen die Betten in ihrem funkelneuen Kleide (denn zum größten Teil wurde die Einrichtung erneuert) in Reih und Glied — ein Zeichen mustergültiger Ordnung. Die Falle wurde richtungsgemäß auch für die Spinde, von denen jeder Mann einen mit Beschlag belegen konnte. Auch hier hatte jedes Fach seine Bestimmung, um zu vermeiden, daß die „Schweißsocken“ mit der Stiefelwäsche und der guten Butter von Müttern allzusehr in Berührung kommen. Jeder Spind das Schmuckkästchen des Soldaten, das ist das Ziel, auf das schon in Bezug auf die Erziehung zur strafften Ordnung beim jungen Soldaten hingearbeitet wird.

„Was haben Sie morgen zu tun?“ richtete sich fragend die „Bataillonsmutter“ mit aller erzieherischen Strenge, gleichzeitig aber in echt kameradschaftlichem Ton an einem Rekruten, der für einen Augenblick aus dem Regen der Aufregung der ersten Stunden in die Traufe fiel. Wir wetten... wenn zehntausend Mark als Preis für die Lösung stünden, er hätte es nicht erraten, wenn ihm nicht der „Schnapper“ mit einem schadenfrohen Lächeln die Antwort gegeben hätte: „... Haarschneiden, die Löwenmähne wer-

den wir schon klein bekommen“. Sicher wird bei Vielen das Lied „Wo sind deine Haare, August“ immer Gedanken sein an die schöne Frisur mit der Lode, die fabelhaft sah und im ganzen Dorf Aufsehen erregte. Ja, ja, alles hat einmal ein Ende, selbst die Haare werden nicht verschont, denn das Vaterland braucht auch hier einen ganzen Kerlen.

Das Liedchen „Mein Strümpf, die sind zerrissen, mein Schuh, die sind entzwei...“ verklingt für immer beim Anblick der Stiefelkammer, die gleichfalls Hochbetrieb hatte, hieß es doch gerade „Stiefeln empfangen“. Legte man auf die Kleidung nicht besondere Sorgfalt, hier war selbst der Gleichgültigste vorsichtig, denn eine „unpäßliche“ Sache zieht nicht gerade Annehmlichkeiten, mindestens aber Wasserblasen nach sich, daß man später nach Rückkehr vom Dienst „wie auf Eiern“ einherstolzieren kommen würde. In eine Ecke hatte sich ein Rekrut zurückgezogen. Siegesfreudig hatte er seine „Knobelbecher“ in Empfang genommen und glaubte nun einen schönen Gang getan zu haben. Erst werden sie gestreichelt, denn so einen schönen neuen Stiefel hat er sich noch nicht kaufen können, dann geht es an das Anpassen. Sie müssen passen — war sein Vorsatz, denn so ein gutes Stück gibt man nicht wieder aus der Hand — und siehe da, einer sieht, fabelhaft sieht er, bis auf das i-Büntchen. Und nun Nr. 2. Gerade ist er hineingeschlupft, da hebt ein Grinsen an, daß unserem Wilhelm schier das Herz in die Hosen gefallen wäre. Die rechte Stiefelspitze machte eine komische Wendung — oh Sammer, er hatte zwei linke Stiefeln erwischt. Das Spiel begann von neuem und im Lauf des Nachmittags wiederholte es sich immer wieder. Mit der Empfangnahme der Stiefeln, Schnürschuhe und Turnschuhe fiel auch hier der Vorhang eines fröhlichen Spiels, das eine große Zahl ergötzlicher Augenblicke in sich schloß.

„Aeb immer Treu und Redlichkeit“ kradte die Bürste über die Spinde, die unterdessen im Hof einer gründlichen Reinigung unterzogen wurde, denn Sauberkeit in allen Sachen ist des Soldaten oberstes Gebot. Da wurde gemuldet, da wurde gewischt, da wurde nachgerieben, gleich wie in einem Wettbewerb, in welchem für das schönste Stück ein erster Preis ausgesetzt wurde.

Neben mustergültigen Waschräumen, blühblanken Mannschaftsräumen, einer in allen Teilen modernen Mannschafts Küche, den vorbildlichen Schneider- und Schuhmacherwerkstätten und dem Friseuralon sei das „Revier“, das Krankenhaus der Kaserne nicht vergessen. In allen Teilen ist es vorbildlich ausgestattet und trägt den Anforderungen in einem Maße Rechnung, daß selbst schwierige Fälle ihre Behandlung mit Hilfe moderner Instrumente und Apparate durch einen erfahrenen Militärarzt finden. Alles, was uns auf dem Rundgang durch die völlig neu hergerichteten Räume für Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften begegnete, erregte wegen der peinlichen Ordnung und Sauberkeit unser Interesse.

Bei einem gemütlichen Täßchen Kaffee sitzen wir in dem Geläß des Bataillons-Adjutanten, Oberleutnant D u e n s i n g, der uns lebenswürdiger Führer durch die Herrlichkeiten eines Kasernenlebens war, beisammen und tauschen noch manches Zwiegespräch über mannigfache Erlebnisse im grauen Rod.

Noch einige Wochen, und die neuen Rekruten, die schon heute das Band enger Kameradschaft umschließen, werden sich in Durlach zeigen und die Einwohnerchaft wird sich an ihrem Singen und Klingen erfreuen, ihren ersten Dienst für das Vaterland verfolgen und auch ihnen jubeln als Durlachs vielgeliebten grauen Jungen. Ihnen gilt unser Gruß, verbunden mit dem Wunsch:

Schlacht und tapfer, spät und früh,  
Unverzagt in Stürmen,  
Liebe deutsche Infanterie,  
Möge Gott dich schirmen!



Der erste Rekrutenkochen.

(Scherl-Bilderdienst - M.)



Abschied eines blauen Jungen.

(Scherl-Bilderdienst - M.)

# Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Oktober 1936 — 19. Sonntag n. Dreieinigkeitsfest.

Landeskirchenversammlung für das Evangel. Frauenwerk und die Bahnhofsmission.

**Stadtkirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst  
vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst  
Die Christenlehre der Südpfarrrei fällt aus.  
abends 6 Uhr: Abendgottesdienst

Pfarrer Beisel  
Bitar Günther.

**Lutherkirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst  
vorm. 10 1/4 Uhr: Kindergottesdienst  
Die Christenlehre fällt aus.

Kirchenrat Renner

**Durlach-Aue.**  
Vorm. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst  
vorm. 3/11 Uhr: Christenlehre  
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst

Lipps.

**Wolfsartsweier.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst  
vorm. 10 1/4 Uhr: Kindergottesdienst

Bitar Günther.

**Kath. Stadtpfarrrei St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstraße 2**

Gottesdienstordnung für den 20. Sonntag nach Pfingsten, 18. Oktober 1936.

Samstag: Nachm. 3—5 Uhr Beicht für die Mädchen, 5—7 Uhr Beicht für die Knaben; 6 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz zu Ehren der lieben Mutter Gottes.

Sonntag (Fest der Kirchweihe): 6 Uhr Beicht, 1/7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion, 1/9 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder, 3/10 Uhr Christenlehre der männl. Jugend, 1/11 Uhr Singmesse mit Predigt, nachm. 2 Uhr Rosenkranz mit Segen, abends 8 Uhr Einleitungsbeitrag zur religiösen Familienwoche.

In allen Gottesdiensten Kollekte für Kirchenbauten.  
Montag: 1/7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr hl. Messe für Julius Enghofer, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag der Familienwoche.

Dienstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr Gemeinschaftsmesse für Schüler, 3/8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag der Familienwoche.

Mittwoch: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr hl. Messe für Laura Borgenheimer, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag der Familienwoche.

Donnerstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr hl. Messe, 3/8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag rel. Familienwoche, verbunden mit Sühne.

Freitag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr Singmesse der Schüler, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag der rel. Familienwoche.

Samstag: 6 Uhr hl. Messe, 1/7 Uhr liturg. Ansprache, 7 Uhr Singmesse der Schüler, 8 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Hauptvortrag, nachm. 3—7 Uhr und abends nach 9 Uhr Beicht.

Sonntag: (Christkönigsfest) Generalkommunion der Pfarrgemeinde, abends 8 Uhr Schlussfeier der rel. Familienwoche. Vor jedem Abendvortrag von 1/8 Uhr an wird der Rosenkranz gebetet.

**Gottesdienstordnung für Bruder Konrad-Kapelle in Hohenwetttersbach, 18. Oktober.**

Sonntag: 1/9 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst.  
Montag: 7 Uhr hl. Messe.

**Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.**  
Sonntag 9 1/2 Uhr Predigt (Rempp), 11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Predigt.  
Montag 8 Uhr Singstunde.  
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

**Aue, Schwarzwaldstraße 32.**  
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).  
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

**Wolfsartsweier, Immanuelstapelle.**  
Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt (Laur).  
Mittwoch 8 Uhr Gebetsversammlung.

**Evangelisches Vereinshaus, Zehntstraße 4.**  
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Ernte-Dank-Fest.  
Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Blaues Kreuz.  
Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde.  
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

**Methobistengemeinde Auerstraße 20 a.**  
Sonntag vorm. 1/10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Gottesdienst.  
Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

**Neuapostolische Kirche, Sophienstraße 17.**  
Sonntag 1/10 Uhr Gottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst.  
Mittwoch 8 Uhr Gottesdienst.

**Wolfsartsweier, Weilsenstraße 161.**  
Sonntag nachm. 3 Uhr Gottesdienst.  
Donnerstag abend 1/9 Uhr Gottesdienst.

**Advent-Gemeinde Durlach, Herrenstraße 21a.**  
Samstag vorm. 9 Uhr Bibelschule, vorm. 10 Uhr Predigt.

**Mittlinger Freunde.**  
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium



## Hase fand es böhmisch...

Trotz allen Hindernissen kam Herr Hase doch nach Böhmen! Und dachte gleich an seine Frau: „Ich werd' für sie ein Bild der Elbschnipsen!“ Schon war's geschehn — schon legten harte Hände sich auf seine Schulter. „Sie sind verhaftet!“ sagt man ihm und führt ihn zum Arrest-Lokal.

Und das kam so: Die Tschechoslowakei hat ein Gesetz, das jedes Knipsen auf dem Bahnhof streng verbietet. Auch deutsche Blätter haben oft daran erinnert, damit kein Reisender zu Schaden käme. Nur unser Fotograf hat keinen Schimmer. Er heißt ja Hase und weiß von nichts. Nun sitzt er hinter Gittern...

## Sja — hätte er Zeitung gelesen!

Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmel, als die Polizei erlaucht!

## Kraft und Freude

Sondervorstellung „Verräter“.

Am Sonntag, den 18. Oktober 1936, vorm. 1 Uhr, gelangt in den „Capitol-Lichtspielen“ Karlsruhe der Film „Verräter“

zur Aufführung. Unsere Vorkämpfer bezahlen für diese Sondervorstellung einen Eintrittspreis von nur RM. 0.50 für alle Plätze.

Karten sind auf unserer Geschäftsstelle, Kaiserstraße 148 (Laden) erhältlich.

## Was kocht die sparsame Hausfrau?

(Vom 19. bis 25. Oktober 1936)

**Montag:** Geröstete Griechsuppe, Kraxete, Salat. — Abends: Würstchen, Bratartoffeln.

**Dienstag:** Gelbrühenuppe, Pilzgemüse, Kartoffelbrei. — Abends: Marinierter Hering, Schalentartoffeln.

**Mittwoch:** Sagosuppe, Schweinebraten, Bäuerisch Kraut, Kartoffel. — Abends: Süße Reistüchle, Kompott.

**Donnerstag:** Blumenkohluppe, Quarkkühle, Salat. — Abends: Geröstete Kartoffeln, Krautsalat mit Spedwürfel.

**Freitag:** Petersilienuppe, Fischauflauf, Tomatensoße, Salzkartoffel. — Abends: Kartoffeluppe, Würstchen.

**Samstag:** Gemüsesuppe, saure Kartoffeln, gebackenes Rindfleisch. — Abends: Emmentaler Käse, Brot und Tee.

**Sonntag:** Fleischklößchenuppe, Kalbsbraten, Rosentopf, Kartoffeln. — Abends: Kartoffelsalat, heiße Würstchen.

## Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 18. Oktober:

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
- 8.25 „Bauer, hör zu!“
- 8.45 „Die Schulungs- und Erziehungsbildung des deutschen Jungvolks in der HJ. während des Winterhalbjahres“
- 9.00 Katholische Morgenfeier
- 9.55 Schaltung
- 10.00 Von München: „Deutschlands Jugend weiht ihre Herbergen“
- 10.45 Meister des Orgelspiels
- 11.00 „Lachender Sonntag“
- 12.00 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus Berlin: Musik am Mittag
- 13.50 Aus Karlsruhe: „10 Minuten Erzeugungslächel“
- 14.00 Nach Frankfurt: „Kapelle geht auf die Jagd“
- 14.45 „Aus Baden und Westfalen“
- 15.00 Querschnitt durch europäische Klaviermusik
- 15.30 Aus Mannheim: Chorgesang
- 16.00 Aus Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung
- 18.00 Aus Ulm: „Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf“
- 18.15 Schöne Melodien
- 19.15 „Turnen und Sport — haben das Wort“
- 19.30 Aus Saarbrücken: „Das Tor der Trauben“
- 20.00 Nach Saarbrücken: „Der Troubadour“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus München: Nachtmusik
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

- 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht
- 6.05 Nach Köln: Gymnastik 1 (Glucker)
- 6.30 Frühkonzert
- 8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
- 8.05 Wetterbericht, Bauernfunk
- 8.30 Konzert
- 11.30 „Für dich, Bauer!“
- 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten

## Zwölf Webmappen der ersten Reichsstraßenammlung

Am 17. und 18. Oktober wird im ganzen Reich die erste große Straßenammlung des Winterhilfswerks 1936/37 durchgeführt. Auf Straßen und Plätzen, in den Häusern und Geschäften werden die Beauftragten der Deutschen Arbeitsfront ein leuchtendes Vorbild der Opferbereitschaft abgeben. Das Abgeben dieser ersten Reichsstraßenammlung stellt die gewebten Webmappen der zwölf Grenzlandgauen des Reiches dar: Schleswig-Holstein, Pommern, Danzig, Ostpreußen, Grenzmark, Schlesien, Sachsen, Bayern, Baden, Rheinprovinz, Saargebiet und Westfalen. Es ist in der Schlesischen Webmappenfabrik in Frankenstein entworfen worden und wurde auch dort in einer Anzahl von fast zehn Millionen Stück hergestellt. Ein weiterer Auftrag über zwei Millionen Abzeichen fiel nach Wuppertal, um der dortigen schwer darniederliegenden Weberei Hilfe zu bringen. Auch der Großauftrag für Frankenstein wurde in dem Bemühen erteilt, einem Stück Grenzland, das durch die Abspaltung der Provinz Polen sein natürliches Abgabebiet verloren hat, Hilfe zu bringen, um die Notlage in dem schlesischen Webgebiet zu mildern. Der Auftrag der Reichsführung des Winterhilfswerkes hat wieder Hunderten von deutschen Volksgenossen auf Wochen hinaus Brot und Arbeit gegeben. Deshalb wollen auch wir unsere Pflicht erfüllen und freudig die kleinen, wirklich hübschen Abzeichen kaufen. Es ist schwer zu sagen, welches von den zwölf Abzeichen das schönste ist. Aber vielleicht sollte man den leichtesten Ausweg suchen und gleich alle zwölf kaufen...

- 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“
- 16.00 Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag
- 20.00 Nachrichten
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 19. Oktober:

- 9.30 „Schmud im Alltag“
- 10.00 Aus Köln: „Der Wunschring“
- 12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
- 17.50 Zwischenprogramm
- 18.00 Nach Köln: „Fröhlicher Alltag“
- 19.45 Echo aus Baden
- 20.10 Aus Leipzig: „Das interessiert auch Dich!“
- 22.30 „Klänge in der Nacht“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 20. Oktober:

- 10.00 Aus Berlin: Bauer und Kämpfer
- 10.30 Englisch für die Unterstufe
- 12.00 Werkkonzert
- 13.15 Mittagskonzert
- 15.15 „Von Blumen und Tieren“
- 17.45 „Erfolg!“, Funkstücke
- 18.00 Aus München: Unterhaltungskonzert
- 19.00 Aus Mannheim: Musik mit Harfe
- 19.40 „Die Seele unserer Landschaft“
- 20.10 „Siehe unter Liebe“
- 21.10 Aus Frankfurt: „Der deutsche Weg“
- 22.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes
- 22.40 Aus Hamburg: Unterhaltung- und Volkskonzert
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Mittwoch, 21. Oktober:

- 10.00 Aus Berlin: „Heinrich Herz“-Feierstunde
- 12.00 Aus Saarbrücken: Mittagskonzert
- 15.30 „Die schöne Fahrtenzeit ist nun vorbei, gezeigt hat sie uns mancherlei“
- 17.45 „Deutscher, dein Bruder spricht!“
- 18.00 Aus Frankfurt: „Unser jugendes, klingendes Frankfurt“
- 19.45 „Scheit und Schrotto“
- 20.15 Aus Stuttgart: Stunde der jungen Nation
- 20.45 Nach Frankfurt: Schubert-Zyklus
- 22.30 Lieder, gesungen von Hilde Keeser-Bluthardt
- 22.45 „Das verlobte Orchester“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

## Bad. Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 17.—25. Oktober 1936.

Im Staatstheater:

- Samstag, 17. 10. 6 5 Th.-Gem. 601—700 Zu Kleists Geburts-tage (geb. 18. 10. 1777). „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel von Heinrich von Kleist. 20—22, 15 Uhr. (4.50)
- Sonntag, 18. 10. Nachmittags: 3. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige (Sonntagnachmittag-Miete). „Martha“ Oper von Flotow. 15, 15—17, 45. (0.50—3.20). Abends: 8 4 Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte und 501—600. Zum ersten Mal wiederholt. „Tiefenland“. Oper von d'Alb. bert. 20—22, 30. (5.70).
- Montag, 19. 10. NS-Kulturgemeinde. „Carmen“. Oper von Bizet. 20—23, 30. (0.70—1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Dienstag, 20. 10. 6 5 Th.-Gem. 301—400. „Mensch mit uns“. Schauspiel von Hermann Burte. 19, 30—23 (4.50)
- Mittwoch, 21. 10. A 5 (Mittwochnachmittag-Miete). „Martha“ bis 900. Zum ersten Mal wiederholt. „Iphigenie“. Von Goethe. 20—22, 15. (4.50).
- Donnerstag, 22. 10. D 5 (Donnerstagnachmittag-Miete). Th.-Gem. 1. und 2. S.-Gr. „Beicht bewirkt bis heiter“. Lustspiel von Heinrich Gall. 20—22, 45. (4.50).
- Freitag, 23. 10. F 4 (Freitagmiete). Th.-Gem. 201—300. „Martha“. Oper von Flotow. 20—22, 30. (5.—).
- Samstag, 24. 10. Geschlossene Vorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. „Der Wildschütz“. Komische Oper von Korring. 20 bis gegen 23. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
- Sonntag, 25. 10. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung der NS-Kulturgemeinde. „Martha“. Oper von Flotow. 15—17, 30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! Abends: 6 6 Th.-Gem. 1301—1400. Süddeutsche Erstaufführung. „Fischzug in Neapel“. Komödie von Hanns Gohs. 20 bis nach 22, 30. (5.—).

Auswärtige Gastspiele:

- Samstag, 17. 10. In Baden-Baden: „Martha“
  - Dienstag, 20. 10. In Landau: „Der Rosenkavalier“.
  - Donnerstag, 22. 10. In Regl.: „Wiener Blut“.
- Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfoniekonzerte werden bei der Theaterkasse entgegen- genommen.
- Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiers, Musikalien- handlung, Adolf-Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Das Tor der Trauben.

Am 18. Oktober weiht Gauleiter Büchel das große Weintor bei Schweigen ein, dicht an der französischen Grenze, am An- gangspunkt der deutschen Weinstraße. Ein Fundbericht über die- sen Festtag geht über die deutschen Reichsenders Stuttgart, Saarbrücken, Frankfurt und Nebenender. Die „Funk-3U- trierte“ in Stuttgart bringt hierüber einen Bildbericht in der- selben erschienenen Nr. 42. Der Bildreichtum dieser bekannten Funk-Zeitschrift überrascht auch diesmal den Leser, abgesehen von dem umfangreichen Programmteil der deutschen Reichs- sender und des ganzen Europa-Programms. Die Dauerbezieher der „Funk-3U-trierten“ sind gegen Unfall versichert. RM. 75 000 wurden für Unfälle schon ausbezahlt. Probenummern dieser bodenständigen Rundfunk-Zeitschrift verleiht der Ver- lag Wilhelm Herget, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 14, auf Wunsch gern.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf-Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups; verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. IX. 3819. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**BÜCHLE**  
 Inh. W. Bertsch — Kunst- und Rahmenhaus  
**Gemälde u. Bilder jeder Art**  
 Einrahmungen  
 Beachten Sie meine 5 Schaufenster!  
 Karlsruhe, Ludwigsplatz

**100 000 Mark**  
 kann  $\frac{1}{8}$  Los gewinnen  
 u. kostet nur **3.— RM.** je Klasse.  
**1. Ziehung 20/21. Oktober**  
**SPIEL MIT!**  
 Preussisch. Süddeutsche Klassen-Lotterie  
 in Karlsruhe **Frh. v. Teuffel** Douglassstraße 6  
 in Durlach **Steinbrunn** Adolf Hitlerstraße 45



**Spenden**  
 für das Winterhilfswerk 1936/37  
 werden entgegengenommen:  
**Bezirksparkasse Durlach**  
 auf Giro-Konto Nr. 1600  
**Volksbank Durlach** auf Konto Nr. 749  
 Durlach, den 13. Oktober 1936.  
 Der Ortsbeauftragte für das WSW 36/37  
 Baischbach.

Die Ausgabe der Ausweistarten und der Kohlengutscheine der Serie A findet im Saal der Wirtschaft zum Lamm wie folgt statt:  
**Dienstag, den 20. 10. 36,** vormittags von 8—12 Uhr an die Bedürftigen der Buchstaben A, B, C und D, nachmittags von 2—6 Uhr an die Bedürftigen der Buchstaben E, F, G, H und I.  
**Mittwoch, den 21. 10. 36,** vormittags von 8—12 Uhr, an die Bedürftigen des Buchstaben K, nachmittags v. 2—6 Uhr an die Bedürftigen der Buchstaben L, M, N und O.  
**Donnerstag, den 22. 10. 36,** vormittags von 8—12 Uhr, an die Bedürftigen der Buchstaben P, Q, R, S, Sch und St, mittags von 2—6 Uhr an die Bedürftigen der Buchstaben T, U, V, W und Z.  
 Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Gutscheine für Kohlen innerhalb der auf den Scheinen vermerkten Zeit eingelöst werden müssen, andernfalls sie verfallen und wertlos sind.  
 Im weiteren wird auf eine Neuierung verwiesen, die darin besteht, daß sowohl der Kohlenhändler, als auch der Empfänger der Kohlen auf der Rückseite des Gutscheines Unterschrift zu leisten haben. Gutscheine, die diese Unterschrift nicht aufweisen, können nicht eingelöst werden.  
 Bedürftige, deren Verhältnisse sich zum Besseren verändern, sind verpflichtet, dies hierher mitzuteilen oder vor Empfang der Gutscheine am Ausgabebetag anzugeben. Wer dies absichtlich unterläßt und damit das WSW zu Unrecht in Anspruch nimmt, hat die Folgen zu tragen. Im übrigen wird erwartet, daß sich jeder WSW-Empfänger der Zuwendung würdig erweist und keine Veranlassung gibt, daß er vom Bezug der Spenden ausgeschlossen werden muß.  
 Durlach, den 15. Oktober 1936.  
 Der Ortsbeauftragte für das WSW 36/37: Baischbach.

**Gräbereinebnung.**  
 Das Gräberfeld 14 auf dem Friedhof, in welchem die in der Zeit vom 29. Mai 1915 bis 9. Dezember 1916 verstorbenen erwachsenen Personen beerdigt sind, kommt nach Ablauf der gesetzlichen Verjährungsfrist zur Einebnung. Die Verfügungsberechtigten werden hiermit veranlaßt, die auf den Grabstätten befindlichen Denkmäler, Einfassungen und Pflanzen bis spätestens **10. Dezember 1936** zu beseitigen, widrigenfalls das Bestattungsamt nach den Bestimmungen der Friedhofordnung berechtigt ist, die Beseitigung auf Kosten der Angehörigen und über die entfernten Materialien nach Ermessen zu verfügen.  
 Die Verjährungsfrist der Rabattengräber kann gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühr (90 RM. pro Grab) unter der Voraussetzung der pfleglichen Unterhaltung dieser Gräber auf weitere 20 Jahre verlängert werden. Für Rabattengräber, die bisher mangelhaft gepflegt wurden, kommt eine Verjährung nicht in Frage.  
 Der Antrag auf Verjährung der Rabattengräber ist bis spätestens **1. Dezember 1936** beim Bestattungsamt, Rathaus 3. Stod, Zimmer 15, mündlich oder schriftlich zu stellen.  
 Durlach, den 12. Oktober 1936.  
 Bestattungsamt.

**Kaufe laufend**  
 Lumpen  
 Papier  
 Eisen  
 Metalle  
**Josef Bakker**  
 Holz- u. Kohlenhandlung - Rohprodukte  
 Rappenstraße 1 — Telefon 484

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

**Zurück**  
**Dr. Keul**  
 Facharzt für Haut- und Harnkrankheiten  
**Karlsruhe, Ritterstraße 5**  
 gegenüber dem ehemaligen Landtagsgebäude.  
 Sprechstunden: 11—13 $\frac{1}{2}$ , 15 $\frac{1}{2}$ —18 Uhr  
 Samstags nur 11—14 Uhr  
 Zu allen Kassen — auch Fürsorge — zugelassen.

**Ausverkauf von Pelzwaren**  
 Sie finden in meinem umfangreichen Lager bester Qualitäten zu billigsten Preisen  
**Pelzkrawatten, Kollers**  
 ferner: Mantelkragen, Skunks, Pelzjacken, Felle aller Art usw.  
**Max Lindenlaub**  
 Karlsruhe, Kaiserstr. 191, Stb. 11.

**Uhren aller Art**  
**Goldwaren**  
**SONDER-ANGEBOT**  
**Herren-Armbanduhr**  
 15 St. Anker RM. 15.—  
**Damen-Armbanduhr**  
 aparte Form RM. 12.—  
**FEISSKOHL**  
 Bestecke **KARLSRUHE** Fachoptik

Scheren — Taschenmesser, Bestecke  
**Waffen, Munition, Jagdartikel**  
 preiswert von den ältesten Fachgeschäften  
**Geschw. Schmid P. Schäfer**  
 jetzt Erbprinzenstr. 22  
 Kaisersstr. 185, Karlsruhe Messerschmiede, Feinschleiferei

**Pelze**  
 elegant & kleidsam  
 tadellos verarbeitet & in jeder Preislage  
**Ono Braun** Karlsruhe Kaiserstr. 30

**Schlanker werden?**  
**Orbal** für Mann und Frau  
 nimmt Ihnen 8—24 Pfund Gewicht ab.  
 Unter wissenschaftlicher Kontrolle hergestellt.  
 Aerztlich erprobt.  
**Packung 6.—**  
 Fröhlich nur  
**Drogerie Wächter**  
 Sofienstraße 14 — Tel. 284

**Radio**  
 Volksempfänger, Anz. N. 7.25  
 und 18 Raten N. 4.40  
**Elektro-Radiohaus Müller**  
 Schloßstraße

**PELZE**  
 NUR BEIM  
**FACHMANN**  
 PREISWERT  
**KÜRSCHNEREI**  
**HEUMANN**  
 KARLSRUHE, ERBPRINZENSTR. 3  
 TELEFON 5019

**Silberbesteck**  
 Beste Qualität, Markenfabrikat  
 Das Besteck des guten Geschmacks  
**6 Esslöffel 6 Essmesser**  
**6 Essgabeln 6 Kaffeelöffel**  
 24teilig zusammen **Mk. 31.50**  
**25 Jahre Garantie!**  
 Große Auswahl, schöne Muster  
**Bequeme Ratenzahlung.**  
 Schreiben Sie bitte daher sofort um unverbindliche Vorlage an den Verlag des Durlacher Tageblattes unter Nr. 589.

**2 Gärten**  
 zu verpachten im Leit- u. Blattgraben 3, II. Stod.  
 Moltkestraße 3, II. Stod.

**Offne Zeitung**  
*lebt man auf dem Mond!*

Wer Zeitung liest, paßt in die Welt,  
 er weiß Bescheid und kann sich helfen!

**Sehr schönes Schreibschrank-Wohnzimmer**  
 finden Sie in meinem Schaufenster ausgestellt. Dasselbe ist sehr modern und im Preis sehr billig.  
**Ebenso habe ich einige schöne Schreibische**  
 in Eiche u. in Eiche mit Nußbaum zum Preise von RM. 90.— u. RM. 100.—  
**Passage Möbelhaus Emil Schweitzer**  
 Karlsruhe I. B., Passage 3-7.

**Hämorrhoiden**  
 sind heilbar auch in schwersten Fällen Kostenlos Auskunft durch  
**Chem. Laboratorium**  
 Schneider, Wiesbaden-Miebrich

**Badeeinrichtungen**  
 in allen Ausführungen bei  
**Wilh. Stoll**  
 Installationsgeschäft  
 Reobstraße 4.  
**Inseriert!**

**Bereite Süßmost**  
 im eigenen Haushalt mit  
**„PARA“**  
 Kaltverfahren!  
 Keine Nachgärung!  
 Keine Schimmelbildung!  
 Süßmost bleibt dann auch im An- & Bruch in jedem Gefäß haltbar.  
 Verkaufsstellen:  
 H. Hinkelmann, Adlers-Drogerie,  
 P. Vogel, Central-Drogerie  
 Berghausen: A. Kronier, Fach-Drogerie  
 Grötzingen: Löwen-Drogerie.

**Manfardenzimmer**  
 Turmberggegend zu vermieten.  
 An erfragen im Verlag

**Persil**  
**Henkel**  
*Leinwand für viel wasch!*

Warum wusch Du deine Waschkraft nicht richtig aus? Warum gibst Du ihm keine Gelegenheit, Dir zu zeigen, was es noch alles kann? Warum läßt Du es nicht selbstständig arbeiten? Nimm Dich doch endlich einmal nach der Waschkraft, nimm die richtige Menge Persil, vergiß nicht das Wasser vorher mit Gento weichzumachen, und Du sollst einmal sehen, wie herrlich Deine Wäsche wird und wie wenig Mühe sie dann macht!

# Turnen \* Spiel \* Sport

SPORTBLATT DES »DURLACHER TAGEBLATTES« — »PFINZTALER BOTE«

## Der Sport am Sonntag

### Fußball am Sonntag

#### Länderspiele

In Dublin: Irland — Deutschland  
In Prag: Tschechoslowakei — Ungarn  
In Stockholm: Schweden — Dänemark

#### Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Württemberg: VfB. Zuffenhausen — Stuttgarter Kickers; SpVt. Stuttgart — VfB. Stuttgart; SpVgg. Cannstatt — Stuttgarter SC, Union Bödingen — ESV. Ulm; SpVt. Ehingen — SpV. Göppingen.

Gau Baden: SV. Waldhof — SpVgg. Sandhofen; VfB. Mannheim — Karlsruher FV; VfB. Mühlburg — VfB. Rastatt; FC. Freiburg — FC. Pforzheim; Germania Brötzingen — VfL. Nedarau.

Gau Bayern: SpVgg. Fürth — VfB. Koburg; FC. Augsburg — FC. Schweinfurt; VfB. Ingolstadt — 1860 München; Wacker München — TSV. Nürnberg.

Trotz der überragenden Ereignisse unserer Nationalmannschaft auf dem Inselreich, nehmen die Punktspiele am kommenden Sonntag wiederum das Hauptinteresse in Anspruch. Während am Vorsonntag in sämtlichen süddeutschen Gauen das Programm teils durch internationale Großereignisse und repräsentative Veranstaltungen wesentlich eingeschränkt war, eröffnet der kommende Spieltag hinsichtlich der fortzusetzenden Pflichtspiele ein äußerst vielseitig belebtes fußballsportliches Kapitel. Obwohl Siffing, Munkert und Goldbrunner, die bewährtesten Stützen von Waldhof, Bayern München und FC. Nürnberg auch am morgigen Sonntag nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die genannten Mannschaften trotzdem ihre Punktspiele fortsetzen. Ist dies der Fall, so können wir die Feststellung machen, daß der angekündigte Spielplan vollste Befolgung aufweist. Langsam treten die Kämpfe nun in ein Stadium, in dem schon hier und dort mit spannenden Verbleib- und Spitzentämpfen zu rechnen sein wird.

Gerade im Gau Baden wird es nun höchst interessant, und man darf wirklich gespannt sein, wie sich die Mannschaften, die durch bedenkliche Anfangsstrichen ihre Anhänger nicht minder enttäuschten und dadurch sehr viel an Boden verloren haben, aus ihrer allmählich bedrohlich erscheinenden Lage emporschwingen werden. Andererseits interessieren aber auch in höchstem Maße die Kämpfe um die Führung, die nun wieder von Sonntag zu Sonntag heiß umstritten sein werden.

Der FC. Pforzheim, der schon immer das Glück hatte, zu Beginn den ruhmbelegtesten „Vorreiter“ zu spielen, wird am Sonntag beim FC. Freiburg vor eine harte Probe gestellt. Es geht um die Führung! Die Goldstädter werden mit äußerster Kampfkraft ihr Glück versuchen, aber es würde uns nicht übertrahen, wenn die Breisgauer das Kunststück fertig brächten, dem „Klub“ nicht nur die Führung, sondern auch den Nimbus der Unbesiegbarkeit zu rauben. Also ein wahrlicher Großkampf in Freiburg!

Zu den sich immer mehr in die Gefahrenzone des Niedergangs neigenden Mannschaften zählt auch der Karlsruher FV., dessen Unbeständigkeit in weiterer Folge noch kein genaues Bild zuläßt.

Auf jeden Fall wird er sich beim VfB. Mannheim mächtig ins Zeug legen, um nicht ganz in den „Strudel“ hineingerissen zu werden. Wenn die Feststellung auch am Sonntag klar wird, daß sich die Karlsruher auswärts zu besonders großen Taten ausrufen (siehe Freiburg), dann darf man dennoch den FV. nicht als sichere Siegerliste auf den Schild heben. In ähnlicher Situation steht sich auch der VfL. Nedarau, der am Sonntag bei den Brötzingen „Germanen“ zu Gast weilt und reichlich wenig Ausichten auf Punktgewinn haben dürfte. Sehr bange blickt man auch im Lager der Rastatter in die Zukunft. Gerade am Sonntag wird es der tapferen Mannschaft kaum möglich sein, den Karlsruher Lokalkampfsieger in Mühlburg aus der Bahn zu bringen. Vielmehr erwarten wir den VfB. Mühlburg sicher in Front. Vollständig wäre der Plan, wenn die Waldhöfer trotz Abwesenheit Siffings ihren Punktspiel gegen die Spvg. Sandhofen austragen würden.

#### Mittelbadens Bezirksklasse

Abteilung 3 Mittelbaden-Nord: Karlsdorf — Forst, Enzberg — Neureut, Söllingen — Durlach, Aue — Niesern, Eutingen — Weingarten.

Abteilung 4 Mittelbaden-Süd: VfB. Pforzheim — Durmersheim, Kuppenheim — Dillweissenstein, Frankonia Rastatt — Eittingen, Rhönix Karlsruhe — Weiertheim, Darlanden — Frankonia Karlsruhe, Unterreichenbach — Birkenfeld.

#### Spielvereinigung Durlach-Aue — VfB. Niesern

Nachdem nun der Fall Hochstetten — Aue endgültig seine Erledigung gefunden hat und die erneuten Beschwerden Hochstetens an der klaren Beweisführung neutraler Zeugen scheiterten und an dem Urteil nichts mehr ändern konnten, ist auch vielen neidvollen Gerüchtemachern, die immer wieder von einem Abstieg der Spielvereinigung erzählten, das Handwerk gelegt. Anstatt sich zu freuen, daß es endlich gelungen ist, den strengen Paragrafen zu Fall zu bringen, gibt es leider noch viele Sportsmänner, die aus purem Neid den Erfolg nicht anerkennen wollen. Was ein nicht unparteiischer Schiedsrichter einem Verein antun kann, mußte die Spvg. erneut in Enzberg erleben. Der dort hinausgestellte Mittelstürmer der Spvg. ist nun für drei Monate gesperrt, wegen eines Vergehens, das selbst einsichtige Enzberger Anhänger als harmlos bezeichneten. Auch über diesen Fall sind die Alten noch nicht geschlossen, im Kampf für Wahrheit und Recht gibt es kein Zurück. Die Spvg. ist nun gezwungen, zu dem schweren Spiel am kommenden Sonntag gegen den Tabellenzweiten Niesern geschwächt anzutreten. Ob es den Einheimischen gelingt, gegen diesen spielstarke Gegner zum Erfolg zu kommen, hängt einzig und allein von dem Kampfgeist der 11 Lilaschwarzen ab. Zu fürchten gibt es nichts, gegen große Gegner gibt es auch in der Regel große Leistungen

und wenn die 11 Spieler der Spvg. ihr ganzes Können in die Wagtschale werfen, dann ist das Spiel noch nicht verloren. Das Blatt kann sich auch einmal wenden, wenn sich das bisherige Pech auf den Spielfeldern in Glück verwandelt, dann werden auch da wieder Erfolge einkehren. Glück gehört einmal zum Fußballspiel, gefüllt sich noch der nötige Kampfgeist hinzu, dann dürfen sich auch die Punkte mehren.

Noch ein Wort an die Zuschauer: Mit unnachlässiger Strenge walten die Behörden und mit Recht, um die gewohnheitsmäßigen „Schreier und Radaulustigen“ auf den Sportplätzen herauszufinden. Draconische Mittel sind vom Sachamt Fußball angeordnet gegen alle, die sich wider den Geist des Sportes verübigen. Wir treiben Sport zur Erleichterung unseres Körpers und nicht um uns gegenseitig körperlichen Schaden zuzufügen. Wir sind Kameraden im Sport und haben uns auch

## Zweimal Karlsruhe — Stuttgart

Großkampfstag im Handball — Männer- und Frauenpiel — Jugend Stadt — Jugend Land.

Am kommenden Sonntag, 18. Oktober 1936 steht Karlsruhe ein sportliches Ereignis bevor. Auf der herrlichen **Hochschulkampfbahn** stehen sich die **Handball-Städtevereinigungen** von Karlsruhe und Stuttgart mit ihrer Männer- und Frauenmannschaft gegenüber.

Unsere Nachbarn werden uns eine Vertretung schicken, die den großen sportlichen Ruf der Schwaben-Hauptstadt rechtfertigen wird. Karlsruhe steht vor einer schweren Aufgabe, die aber nicht unlösbar ist. Die einheimische Elf wurde auf verschiedenen Posten nach den Erfahrungen aus dem Spiel gegen Pforzheim geändert und hat dadurch an Stärke gewonnen.

#### Die Mannschaft der Männer.

Ueber Günther im Tor gibt es kein Wort zu verlieren. Er hat am Sonntag in Lahr beim Spiel Heer — Zivil in der Zivil-Elf hervorragendes gezeigt. Das gleiche gilt von Roth in der Verteidigung. Auch er hat am vergangenen Sonntag in der „Spengler“-Elf sein Können bewiesen. An Stelle von Blant steht ihm diesmal Reuther (Ettlingen) zur Seite. Blant ist

als solche zu achten. Diese Gedanken müssen auch auf dem Sportplatz vorherrschend sein, dann bleibt vieles erspart. Ruhe und Besonnenheit ist die erste Pflicht für jeden Sportplatzbesucher.

#### Handball-Vorlauf!

#### Turnerschaft Durlach I. — Turnerbund Neulussheim I.

Am Sonntag vormittag um 1/11 Uhr (des Städtspiels Karlsruhe — Stuttgart wegen) hat die Turnerschaft ein weiteres Heimspiel. Der Gegner ist der Turnerbund Neulussheim, der zum ersten Mal in Durlach spielt. Wenn er auch dadurch ein Unbekannter ist, so kann doch mitgeteilt werden, daß er eine der stärksten Mannschaften der Gruppe ist, und wohl Anwartschaft auf einen der ersten Tabellenplätze hat. Man darf gespannt sein, wie die Turnerschaft gegen diesen Favoriten abschneidet. Schlecht sind die Ausichten nicht, wenn das Schlußdreieck sich den Leistungen des Sturms anschließt. We.

Gegner einen Kampf liefern, der die Schönheiten des Handballspiels voll zur Geltung bringen wird. Ein raffiges, schnelles Spiel wird zu begeistern wirken.

#### Die Mannschaft der Frauen.

Auch dieses Spiel wird mit Spannung erwartet. Ueberall im Deutschen Reich verzeichnet der Frauenhandball einen Aufschwung. Dem Kampf in der Hochschulkampfbahn liegt daher eine besondere Werbung zugrunde. Das Gerippe der Mannschaft bilden die Spielerinnen des VfB. Die besten Kräfte vom VfV. 46 des V. Ettlingen und der Tschf. Weiertheim werden sich gut einfügen.

Die Aufstellung: Bernhard (VfB.); Jäger (VfB.), Grünwald (VfV.); Gladitsch (Ettlingen), Sieben (VfB.), Daligo (VfB.); Müller G. (Weiertheim), Dunke (VfV.), Sieben (VfB.), Kaffner (VfB.) Barth (Ettlingen), Kühmann (VfV.); Erlef: Wolz (Weiertheim), Ehler (VfB.).

#### Die Mannschaften der Jugend.

Es ist selbstverständlich, daß bei einem solchen Großkampfstag die späteren Repräsentanten dieser machtvoll aufstrebenden Sportart nicht fehlen dürfen. Die Jugend wird ihr Können mit dem Spiel Stadt gegen Land unter Beweis stellen. Die Elf der Stadt setzt sich aus folgenden Vereinen zusammen: Tschf. Weiertheim, VfV. 46, VfB., Tschf. Mühlburg und Post; die Land-Elf: V. Kintheim, V. Gröchingen, Tgde. Neureuth, V. Ettlingen und V. Ettlingenweier. Auch diesem Treffen wird großes Interesse entgegengebracht.

Wer wollte sich diesen sportlichen Genuß eines Sonntagnachmittags entgehen lassen! Die einheimische Sportgemeinde soll durch ihren Besuch unseren Gästen beweisen, daß Karlsruhe auch in sportlicher Hinsicht sich in aufsteigender Linie befindet. E.

#### Der Handballgroßkampf gegen Stuttgart.

Wohl noch in aller Erinnerung wird der schöne Sieg und die guten Leistungen sein, die die Karlsruher Stadtmannschaft vor kurzem gegen Pforzheim errang. Dem Karlsruher und Durlacher Sportpublikum steht am kommenden Sonntag, 18. Oktober der Genuß eines weiteren Handball-Städtspiels bevor. Als Gegner wurde die als sehr spielstarke bekannte Mannschaft von Stuttgart verpflichtet.

Die Karlsruher Vertretung schöpft hier auf einen bedeutend stärker einzuschätzenden Gegner. Unsere Elf wird an einigen Stellen nach den aus dem letzten Spiel gezogenen Erfahrungen geändert, denn nur der stärksten und besten Vertretung ist mit einem Erfolg zu rechnen.

Auf der **Hochschulkampfbahn** werden sich die beiden Vertretungen einen spannenden, technisch hochstehenden Kampf liefern.

Neben der Männermannschaft werden sich Karlsruhe und Stuttgart auch mit ihren Frauen gegenüberstellen und die Eignung und den Aufschwung des Frauenhandballs unter Beweis stellen.

Der Handballsport zieht immer mehr die Jugend in seinen Bann. Die Einführung von Handballkuren in den Schulen erwies sich als notwendig. Kein Wunder also, daß an diesem Großkampfstag auch Jugendmannschaften zu Worte kommen. Die Paarung Stadt gegen Land hat einen ganz besonderen Reiz.

Ein sportliches Ereignis steht bevor, dessen Besuch nur zu empfehlen ist. E.

#### Sport in Kürze

#### Hohmann führt den Sturm gegen Irland

Der deutschen Nationalmannschaft, die sich am Mittwoch in Glasgow so hervorragend gegen Schottland geschlagen hat, steht schon am Samstag eine neue schwere Aufgabe bevor. In Dublin trifft Deutschland auf eine Länder-Elf des Freistaates Irland, die durch ihre in englischen Vereinen tätigen Spieler verstärkt wurde. Wenn auch nicht ein schwacher Punkt in der deutschen Mannschaft beim Spiel gegen Schottland festzustellen war, so hat der Deutsche Fußballbund doch beschlossen, die Aufstellung zu ändern, um auch den anderen an der Reise beteiligten Spielern Gelegenheit zu geben, ihr Können zu zeigen. Die deutsche Elf lautet: Jatos; Mühlberg, Munkert; Rodzinski, Goldbrunner, Klinger; Lehner, Siffing, Hohmann, Szepan, Kobierski.

Neuer Stundenweltrekord von Richard. Als der italienische Radrennfahrer Olmo im Frühjahr dieses Jahres den Stundenweltrekord für Radfahrer verbessert hatte, unternahm der bisherige Rekordhalter Maurice Richard sofort Angriff auf Angriff auf die neue Bestleistung. Jetzt hatte er endlich am Mittwoch damit Erfolg. Auf der Mailänder Vigorelli-Bahn fuhr Richard in einer Stunde 45,398 Kilometer und übertraf damit den Rekord von Olmo um 30 Meter.

# Zeitung gelesen- dabei gewesen!

Wer Zeitung liest,  
ist stets im Bilde,  
und wer Bescheid  
weiß, hat Erfolg!

unstreitig der erfahrenere Spieler, sein vorgeschrittenes Alter setzt ihm aber doch gewisse Grenzen. Und gerade bei einem ausgeprägten Flügelspiel, wie es die Stuttgarter präsentieren, muß auf eine schnelle und wendige Verteidigung geachtet werden. Die Läuferreihe ist fast dieselbe geblieben. Den Mittelstürmer gegen Pforzheim, Schuster (Grünwinkel), findet man diesmal auf der linken Seite, während Stolz Herm. (Neureut) in der Mitte debütiert. Der verlässliche Klein (Weiertheim) bleibt auf seinem alten Platz.

Der Sturmreihe gibt die veränderte Aufstellung ein einheitlicheres Gesicht. Rechtsaußen Kiefer, der als einziger auf seinem alten Platz bleibt, versteht sich mit seinem Vereinskameraden Müller (Weiertheim) ausgezeichnet. Der linke Flügel wird von Steines und Beder Helmut (Ettlingen) besetzt, ebenfalls zwei Vereinskameraden. Die Mitte wird von Meinger (Neureut) eingenommen. In dieser Beziehung sollte die Fünferreihe das Glanzstück der Mannschaft sein. Außer hohem technischen Rüstzeug weiß jeder einzelne einen gesunden und kräftigen Schuß auf.

Die Aufstellung: Günther (Darlanden); Roth (Weiertheim), Reuther (Ettlingen); Klein (Weiertheim), Stolz Herm. (Neureut), Schuster (Grünwinkel); Kiefer, Müller (Weiertheim), Meinger F. (Neureut), Steines, Beder Helmut (V. Ettlingen). Erlef: Fischer Emil (Grünwinkel), Kohler Edg. und Zeiter (Nordstern Kintheim).

Alles in allem muß gesagt werden, daß Karlsruhe in diese Vertretung berechnete Hoffnungen setzen kann. Sie wird dem

Samstag, den 24. Oktob. 1936

abends 8 Uhr, in der

Festhalle

# 90 Jahrfeier der Turnerschaft Durlach 1846 E.

unter Mitwirkung des Gausmusikzuges 27 Baden des Reichsarbeitsdienstes u. des Gesangvereins „Nähmaschinenbauer“

# Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Dfingstaler Bote



Ueber Rechtschutz durch Verlag Oskar Meißner, Weiden

Das war heiliger Abend gewesen. Zwei Tage später machte Fossil seine ersten Gehversuche. Sie gelangen nicht gleich. Aber zu Silvester saß er bereits mit am Tisch. Die Beine streiften zwar noch ein bißchen, und ab und zu wollte der Arm nicht gehorchen, wenn er nach dem Punschglas laugen wollte, aber das waren nur noch Nachklänge. Die endgültige Genesung stand bevor.

Eine Woche später erklärte Hohmann lächelnd: Sie können reisen, Herr Thornwalds. Können! wiederholte er, aber Sie müssen nicht! Wenn es Ihnen bei uns gefällt, bleiben Sie. Wir werden Sie sehr vermissen.

Außerordentlich lebenswürdig, Doktor! Aber ich glaube, Sie haben nun auch wieder einmal das Bedürfnis, allein zu sein. Sie brauchen gar nicht verlegen zu werden, das ist nicht mehr als gesunder Egoismus. Sie haben mich nun zehn volle Wochen auf dem Hals gehabt. Das genügt. Meine Pflicht ist es jetzt, Ihnen zu danken und zu schauen, daß ich weiterkomme. Einen Tag oder zwei will ich noch zum Forstmeister hinauf. Er ist ein komischer Kauz, was nicht hindert, daß er ein ebenso guter Kerl ist. Von dort weg gehe ich dann wieder über die Höhe.

Aber nicht wieder auf dem Nordweg!

Nein, nein! Einmal genügt es mir. Ich mache keine solchen Geschichten mehr. Fossil war froh, als die Klingel ging und ein Patient nach dem Doktor verlangte. Er suchte Ruth, die im Musikzimmer eben Beethoven's „Unvollendete“ spielte. Sie hörte ihn gar nicht kommen. Erst, als sie die Hände sinken ließ, sah sie ihn hinter sich in einem Mantel sitzen. „Das war schön!“ sagte er ehrlich begeistert. „Heute abend reise ich.“

Am Abend?“ entfuhr es ihr.

Ja. Dann sieht es wenigstens feiner, wenn ich heute. „Aber“, hat sie und horchte nach dem Gang. „Ich sage ihm, wer du bist. Wir vertragen uns sicher.“

Ein Dreieck? — Nein, Ruth! Außerdem ist es gut, wenn ich wieder einmal ein bißchen durch die Welt zigeunere. Dann vergißt man leichter.“ Er griff nach ihren Händen, die er an die Lippen hob. Sie neigte das Gesicht gegen seine Schulter.

Bist du denn so unglücklich, Thim?“

Ja, gestand er, so unglücklich, wie noch nie in meinem Leben. Ich habe erst gar nicht glauben können, daß du nicht mir gehörest, aber nun habe ich gesehen, daß es gar nicht so schrecklich ist, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich meine, dein Leben an seiner Seite. Er ist gut. Sehr gut sogar. Du entbehrest nichts bei ihm. Thim Fossil ist gänzlich überflüssig geworden.

Warum denn?“

Und mich um dich ängstigen, wenn ich lange Zeit nichts von dir höre.“

„Ach, ich bin ja schon so alt,“ sagte er müde und legte das Gesicht auf ihre Hände.

„Bleib bei uns, Thim!“

Er schwieg.

„Wenigstens die Zeit über, die du nicht für Forschungen verwendest. Wir räumen dir ein paar Zimmer ein. Das Haus ist so groß!“

„Und doch so klein, Ruth.“

„Wenn Mann ist die Güte selbst.“

„Ja! Aber so gut ist keiner, daß er seine Frau mit einem anderen teilt.“

Sie schrak beide auf, als die Uhr zu fünf hellen Schlägen anschlug, die leise nachsummt. „Ich will versuchen, eine Frau für dich zu finden, Thim.“ Sein Gesicht lag noch immer auf ihren Händen. „Soll sie blond sein oder schwarz, sag, Thim.“ Als keine Antwort erfolgte, entzog sie ihm leise ihre Hände. „Du bist mir böse und ich brauche Frieden. Du weißt nicht, wie notwendig ich ihn brauche. Vielleicht bin ich über Nacht und Tag schon nicht mehr.“

„Nicht hob er den Kopf. „Was soll das heißen, Ruth?“

„Daß ich den Weg gebe, den jede Frau einmal gehen muß.“

„Wann?“

Sie lächelte. „Ich weiß es nicht genau.“

„Und dein Mann?“

„Ich habe ihm noch nichts davon gesagt. Nur du solltest es jetzt erfahren, damit du begreifst, wie sehr ich den Frieden nötig habe.“

Er nahm ihre Hand und strich darüber hin, behutend und zärtlich, als wäre sie eine Kinderwange. „Sonderbar,“ sagte er nach einer Weile, „man wird hier ganz anders. Das macht die Einsamkeit die Stille. Man wird gut. Alles ist gut hier. Du, dein Mann, die anderen, die um euch sind, selbst ich, ja ich glaube wirklich, daß ich gut geworden bin.“

„Du warst es immer, Thim.“

„Nein, nein! Ich bin wahrhaftig nicht mit edlen Gefühlen hierher gereist. — Dein Mann!“ sagte er erschrocken und gab ihre Hand frei.

Gleich darauf trat Gustav ein und schloß sie mit frohgeröteten Wangen an. „Fein, Herr Thornwalds, in sieben Minuten hab' ich's nun mit den Stiern geschafft! Aufwärts hat es genau zwei Stunden gedauert. Der Veit hat's nicht glauben wollen, daß ich schon wieder zurück bin.“

„Du sollst aber nicht allein gehen. Der Mama ist es nicht recht.“

„Ich habe den Hornacher als Begleitung gehabt. Er hat mir übrigens etwas für dich mitgegeben, Ruth.“ Dabei nestelte er zwei halberblühte Schneerosen aus dem Knopfloch. „Für den könntest du einmal, etwas tun, Schwesterchen. Der ist es wert.“ Gustav schien es,

„Woher wußtest du denn überhaupt, noch ehe er ins Haus kam, daß es sich um deinen Freund handelt?“

„Freund! dachte sie und schluckte die Beschämung über dieses Wort hinunter. Er trug einen Brief in der Tasche, der an mich adressiert war.“

„So — und wer hat dir diesen Brief überbracht?“

Der Forstmeister, wollte Ruth sagen und nannte Franz Hornacher. Für den war es weniger gefährlich. Das gab dann nicht wieder Kombinationen, die zu keinem Ende führten.

Eine Lüge gebiert die andere. Ruth sah sich von einem Neß umspannt. Den ganzen Tag über hatte ihr Kopf wie in einem Ring gelegen, der bis zum Wahnsinnigwerden drückte. Nun spürte sie ihn überhaupt nicht mehr. Nur eine dumpfe Peere war noch da. Aber diese Peere war gräßlich. Sie machte so jämmerlich elend und verminderte jedes Denken. Sie wußte nicht, was sie ihrem Manne noch beichten sollte. Es gab nichts mehr zu gesehen.

„Willst du nicht doch eine Kleinigkeit zu dir nehmen, Markus? Ich kann dir auch, während du isst, Rede und Antwort stehen, wenn du noch etwas zu fragen hast.“

Er machte keinen Schritt auf sie zu. „Du mußt mir Zeit lassen, darüber hinwegzukommen.“

„Natürlich.“ Ein abwesendes Lächeln spielte um ihren Mund. „Soll ich verreisen? Oder willst du Urlaub nehmen?“

„Ich kann jetzt nicht weg. Wir sprechen noch darüber.“

„Ja.“ Sie hielt ihn nicht, als er an ihr vorüber stumm nach der Tür schritt und, ohne sich umzusehen, die Klinke ins Schloß drückte. Sie saß ganz still, die Hände im Schoß und horchte auf das laute Ticken der Uhr und das knisternde Spritzen der Funken im Kamin. Die Ruhe war tröstlich. Sie brauchte nicht mehr zu reden, auch nicht mehr zu denken. „Ich kann nicht weg,“ hatte er gesagt. „Geh du,“ hatte es wohl heißen sollen. Wer sollte auch sonst gehen als sie?

Es ist so kalt. Wenn es nicht so kalt wäre, ängstigte sie sich. Sie hatte noch nie so gefroren, wie diesen Winter.

Wohin sollte sie denn nur gehen? Zur Mama? Nein! Sie war die Stieftochter! Er der Sohn. Die Baronin würde, mußte sich zu seinen Gunsten entscheiden. Und sie war ja auch schuldig geworden an Markus. Vielleicht, daß er aber doch in der Ruhe der Nacht sich so weit durchdrang, einzusehen, daß ihr Unrecht nicht so groß war, wie es für den ersten Augenblick scheinen mochte.

Trotz der Wärme des Raumes lief ein Frösteln über ihren Körper. Es trat alles zusammen. Sie litt seelisch und körperlich. Draußen gingen Schritte vorüber und blieben vor der Tür stehen. Sie hörte es genau. Dann tappten sie weiter den Gang hinab, die Treppe hinauf. Ruth sah nach der Uhr. Es war kurz vor zwölf.

Es hatte keinen Sinn, noch wach zu bleiben. Vielleicht fand er doch noch ein verständendes Wort. Ruth löschte den großen Kister und die Stehlampe und verließ das Zimmer.

Der Gang lag matt erleuchtet. Hier brannte das Licht die ganze Nacht, damit Hohmann sich gleich zurechtfinden, wenn er gerufen würde.

Die alte Haushälterin stand auf dem obersten Absatz die Treppe und sah ihr fragend entgegen. „Soll ich noch Tee oder sonst etwas auf das Zimmer stellen, Frau Doktor?“

„Nein, danke, Värbel. Mein Mann hat keinen Hunger mehr.“

Da ging die Alte. Aber sie atug ganz langsam, als habe sie etwas auf dem Herzen, dem sie keine Worte zu leihen vermochte.

Das Schlafzimmer war völlig dunkel. Ruth wollte die Deckenbeleuchtung nicht einschalten und tastete im Vorwärtsgehen nach der Nachttischlampe. Als die Birne aufflammte, sah sie, daß das Bett ihres Mannes leer war. Im ersten Schrecken schlugen ihr die Zähne aufeinander, dann beherrschte sie sich, ging noch einmal den Gang jurist und trat in das große Fremdenzimmer. Dort lag er, vom mildigen Schein der Ampel überflutet, was ihn noch verfallener aussehender machte.

„Soll das heißen, daß es keine Gemeinschaft mehr zwischen uns gibt, Markus?“

Er drehte erst den Kopf zur Seite, ehe er Antwort gab. „Nein. Aber ich kann nicht schlafen heute. Was soll ich da deine Ruhe stören.“

„Daran wird nicht viel zu stören sein,“ entgegnete sie gleichmütig. „Gute Nacht, Markus.“

„Gute Nacht.“

Sie neigte sich über ihn und er ließ sich, ohne die Lider zu heben, küssen. „Was ist denn nun eigentlich das Schreckliche?“ fragte sie. „Daß ich dich belogen habe, oder der Verdacht, den du gegen mich hegst?“

„Weißes.“

„Weißes also! Ich hoffe, daß ich es gutmachen kann.“

Sie war schon lange gegangen, und immer noch horchte er in die Stille und zermarterte sein Gehirn. Die Bilder, die ihn umgaulen, waren teuflisch. Er hörte Fossil lachen über den Narren, den sie beide hinter's Licht geführt, im eigenen Haus, am eigenen Tisch. Er sah ihn hilflos, zerschunden, mit zerbrochenen Gliedern. Aber sie war ja dagewesen, die Frau, die er liebte. Da ließ sich alles ertragen. Ungezählt waren die Stunden, die er außerhalb seiner vier Wände verbracht hatte, und in dieser Zeit waren sie immer allein gewesen: sie und Fossil.

Sie würde ihn geküßt haben. . . Natürlich hatte sie ihn geküßt! Er schobte auf. Und er war ahnungslos seiner Wege gegangen, hatte vertraut und halbe Nächte geopfert, damit der andere nicht zum Krüppel wurde. Und sie hatten ihn, wenn er fort war, wohl verspottet. Eine unerhörte Scham brannte in ihm. Der Engländer hatte ihn beschenkt. Ruth hatte darum gewußt, warum er ihn beschenkte. In seinem Sprechzimmer stand die große Marmorbüste, die Fossil ihm zu Weihnachten verehrt hatte.

Ruth hörte die Tür gehen und schlich sich hinüber, sah, wie Markus gerade die Faust hob und das kostbare Stück über den Ständer warf. Dröhnend schlug es zu Boden, große Stücke spritzten davon ab.

Lähmendes Entsetzen kroch in ihr hoch. „Markus, weshalb zerschlägst du den toten Stein?“

„Ich habe meine Schande damit zerschlagen!“

„Deine Schande?“

„Die du mir angetan hast.“

„Fredder Richter es Ihnen bei uns gefällig.“

„Richter!“ schrie er unbefriedigt. „Ich bin dein Richter! Ich! Hörst du! Ich allein bin dein Richter!“

„Ich bitte dich, Markus, schrei nicht so! Du weckst das ganze Haus.“

Ein Stuhl fiel um, die Schreibtischlampe splitterte zu Boden, ihre Scherben mengten sich mit den Marmorstücken.

„Markus!“

Kein Ton unterbrach mehr die lähmende Stille, die nun folgte.

Zwei schmale Spuren liefen dicht nebeneinander den Gang hinan. Ein Stod stieß ab und zu in den feinen Schnee. Zuweilen stülpte ein schlanker Körper sich für Sekunden, verharrte und setzte dann seine Wanderung fort.

Die Nacht war tiefdunkel, aber die weiße Fülle ringsum gab genügend Licht, die Richtung zu erkennen. Rechts vom Wege lag der Valschhof, ein langgestrecktes Rechteck, der sich unter den sternlosen Himmel duckte. Ein Hund schlug an. Vielleicht hatte er die Nähe des Fremden gewittert. Das Gehn verstimmt erst, als die schlanke Gestalt schon eine gute Strecke vom Hofe entfernt war.

Aus keinem der Gehöfte, die verstreut auf dem Gang lagen, drang auch nur der Schimmer eines Lichtes. Auch das Forsthaus lag völlig dunkel da. Nicht dahinter bog die Straße nach links hinaus. Die Scherzen raaten spitz und dünn in die Luft.

Einen Augenblick zögerte die Gestalt auf den Schneeschuhen, dann begann sie weiterzudrehen. Nichts war zu hören, als ab und zu der Hall der Stockspitze, wenn sie auf einen Stein traf.

Der Hornacher fuhr aus tiefstem Schlaf empor, hob den Kopf langsam vom dem schmalen Kissen und lauschte in die Dunkelheit. So tat der Wind nicht, wenn er jählings über den Grat fuhr und das Wetter mit einem Male umwarf. So scharrte kein Bild, wenn es vor dem Sturm sich zu den Hälften flüchtete. So tappte nur ein Mensch, der sich herbeischlich!

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 24. Oktober.)

als habe sie gar nicht auf ihn gehört. Er regte ihr die weißen Blüten in die Hand und nickte Fossil zu. In der nächsten Minute hörten sie ihn den Korridor hinunter pfeifen.

„Ich möchte mich von dir verabschieden, ehe wir Zeugen dabei haben, Ruth,“ sagte Thim schweratmend und nahm ihr Gesicht behutsam zwischen seine Hände. „Veh wohl! Der Herrgott schütze dein Glück! Und vergiß mich nicht!“

„Ich bitte dich um das Gegenteil — vergiß mich, Thim.“

„Wächstest du das?“

„Wenn es zu deinem Glücke ist, ja.“

Er sagte nichts, zögerte für Sekundenlänge und berührte dann ihre Lippen leise mit den seinen. „Es ist das einzige Unrecht, das ich an deinem Mann begehe. Vielleicht würde er mir diesen Abschiedskuß freiwillig gewährt haben, wenn ich ihn darum gebeten hätte. Aber es ist besser so und sehr gut, daß nun alles ein Ende nimmt.“

„Geh, Thim.“

„Dann also . . . lev wohl und tausend Dank für alles und — vielleicht — auf Wiedersehen!“

„Ja, auf Wiedersehen, Thim.“

An der Tür blieb er noch einmal stehen. „Von Kiltarnay aus erreicht mich jede Post.“

Als sie schwieg, drückte er lautlos die Tür hinter sich zu.

„Sie irren sich,“ sagte Hohmann zu dem Kollegen, der mit ihm im gleichen Abteil saß. Sie waren zusammen auf einer Konferenz gewesen und konnten sich jetzt nicht so rasch von ihrer Fachunterhaltung lösen. „Ich habe vor Wochen doch den Fall mit dem Engländer gehabt. Der Weinbruch war nicht gerade übermäßig kompliziert, aber trotzdem so, daß eine Verrippelung oder Verdehnung leicht hätte eintreten können. Es ist alles tadellos verheilt, auch ohne Schienen.“

„Ich glaube nicht, daß die Knochen eines Engländers anders geartet sind, als die unieren,“ war die lachende Erwiderung. „Aber dieser Thim Fossil —“

„Er hieß Thormwald, lieber Kollege.“

„Sol — Ich weiß nicht, da hat einer der Kollegen behauptet, es wäre der bekannte Forscher Fossil gewesen. Er hätte ihn zufällig zu Gesicht gefriert. Vielleicht wollte er als berühmter Mann nicht in Ihr Haus kommen und hat sich einen anderen Namen zugelegt. Herrgott, was habe ich nun Unrechtes gesagt, fragte sich der junge Arzt betreten. Da wurde nun Hohmann erst rot wie Mohr und dann auf einmal weiß wie Schnee. „Ich kann mich natürlich irren,“ meinte er verlegen. „Auch der Kollege kann sich geirrt haben. Menschen gleichen sich so oft, daß ihre Ähnlichkeit zuweilen verblüffend ist.“

„Gewiß.“ Hohmann tastete nach dem Zigarettenetui, das jedoch seinen zitternden Fingern entglitt. Als es aus dem Boden aufsprang, erwies es sich als leer.

„Ich habe welche bei mir, Herr Kollege,“ sagte der andere höflich, während er sich rasch blühte. Hohmann griff mit einer fahigen Bewegung nach einer der angebotenen Zigaretten und ließ sich Feuer geben. „Sag sich Thim Fossil, ich meine Thormwald, dem Kollegen vorgestelt?“

„Ich glaube nicht. Aber der Betreffende kannte ihn aus Zeitungen und illustrierten Blättern. Da bringen sie ja alle berühmten Leute in allen möglichen Stellungen. Und auf Grund einer dieser Abbildungen hat er ihn eben erkannt. Er glaubte wenigstens in erkannt zu haben.“

„Glaubte es —“

„Ja! Wahrscheinlich hat er sich geirrt.“

„Wahrscheinlich.“ Soweit sich auch der junge Arzt anstrengte, das Gespräch wieder in Gang zu bringen, es glitt ihm nicht mehr, und jeder war froh, als es Zeit war, sich zu verabschieden. Hohmann sprang rasch über das Trittbrett, wandte sich nochmals ins Abteil zurück und fragte: „Wer von den Kollegen war es denn eigentlich, der Thim Fossil erkannt haben will?“

„Sanitätsrat Recke.“

„Recke also! — Ich danke Ihnen, Herr Kollege.“

„Wie sehr! Und empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin.“

„Danke.“

Der Veit war mit dem Schlitten gekommen und wunderte sich, daß sein „Grüß Gott“ kaum erwideret wurde. Vielleicht hatte der Herr Doktor Aegerer gehobt. Er legte ihm die Decke sorglich über die Knie und hatte das Spritzleder fest. „Die gnädige Frau ist nicht gut bei einander,“ bemerkte er nebenbei.

„Meine Frau?“

„Ja.“

„Eine Erkältung?“ Hohmann empfand das Ungeheuerliche seiner Frage gar nicht, und daß der Veit doch unmöglich so genau Bescheid wissen konnte.

„Wird schon so sein,“ meinte der und setzte sich mit einem Schwung auf den Vord. „Alleweil frieren tut sie's, sagt die Wärbel, und keinen Bissin hat's mehr angrührt seit gestern abend. Ist gut, daß Sie wieder da sind, Herr Doktor.“

Der Veit trieb, da er keinerlei Entgegnung vernahm, die Pferde an. Die Straße lag glatt und eisig da. Glühende Eisstückchen stoben wie Kiesel gegen Hohmanns Brust. Er merkte es nicht. Den Kopf herabgesunken, horchte er dem Namen nach. Thim Fossil! — Fossil — Fossil. Ich kann nicht heimfahren, dachte er, ich kann nicht. Ich muß erst Gewißheit haben. Ich werde ein Narr, wenn ich eine ganze Nacht darüber sinnen und grübeln muß.

Veit riß an den Zügeln, als er plötzlich Hohmanns Hand an seinem Arm fühlte. „Ist die Straße nach Dürnbach fahrbar?“

„Ich glaub' schon, Herr Doktor.“

„Und der See? — Glauben Sie, daß er trägt?“

„Der trägt! Gestern ist der Biernecht vom Bernbräu mit zwei Fuhrn zum Hirschwirt nach Dürnbach 'nüber. Wenn das Eis die zwei Fuhrn aushalten hat, halt's uns auch aus.“

„Dann fahren wir also zuerst noch nach Dürnbach. Oder geht es nicht mehr?“

„Freilich geht's, Herr Doktor. Warum denn net?“ Wie ein klein's Kind tut er fragen, sinnierte der Veit. Er möchte, scheint's, halt so bitter gern nach Dürnbach. Tat man ihm halt den Willen. Die Kälte biß dem Veit zwar durch die fellgeklebten Handschuhe, so daß er die Finger kaum mehr spürte, aber er sagte nichts und schlug die Richtung nach Dürnbach ein. Man merkte es kaum, als der Schlitten vom Wege ab nach der Eisfläche des Sees einbog. Nur die einzelne Weite verriet die seltsame Fahrbahn. Ein paar ferne Lichter blühten aus dem Dunkel. Von weither schlug eine Uhr.

Der Veit horchte. Aber nicht auf die Zahl der Schläge, sondern auf das leise Knacken und Knirschen, das unter den Hufen der Pferde zu vernehmen war. Einmal blühte er nach seinem Herrn zurück. Aber der achtete auf nichts. Das Gesicht in den Pelz vergraben, sah er regungslos und schien über etwas nachzudenken. Vielleicht schlief er auch. Da war's dann am besten, er weckte ihn nicht.

Eines der Pferde schaute und versuchte auszubrechen. Ein Vogel war dicht vor ihm aufgestiegen und hatte es erschreckt.

Der Veit, mit dem es vorwärts schob, ließ Hohmann von seinem Sitz aufschrecken. „Was ist's?“

„Die Viehl ist vor einer Dacentn erschrocken. Sonst nix.“

Und wieder Schweigen, wieder Knirschen, wieder jene unheimliche Knacken, das aus der schauernden Tiefe kam. Den Veit überließ es heiß und kalt. Die beiden Wagenlaternen gaben nur ein schwaches Licht. Wenn das Dunkel, das sich da vor ihnen ausbreitete, böser waren, dann gnade Gott.

Es waren keine Pöcher. Weiß der Himmel, woher die Tauchenten alle kamen! Eine ganze Kette hob sich plötzlich hoch, flatterte, kresschte und verschwand im Dunkel. Der Veit ließ für einen Augenblick die Zügel zu locker, und als er sie wieder anzog, war es bereits zu spät. Wie vom Satan gejagt, schoßen die Gänse dahin. Eisstücke flogen nach hinten, der keine Pulverschnee, der die Fläche bedeckte, sprühte auf und biß im Gesicht und am Hals.

„Kauft zu, ihr Teufelsracker!“ fluchte er, und die Pferde taten instinktiv, was ihr Lenker sie geheißen hatte. Ahnten sie den Tod unter sich? Fühlten sie, die unvernünftigen Kreaturen, die Gefahr, die ihnen drohte?

Sie waren nicht mehr zu halten, und der Veit gab sich auch keine Mühe mehr damit. Sollten sie! Wo sie hinramten war gleich. Wenn sie nur das Ufer fanden und erreichten.

Und sie erreichten es. Mit einem Ruck rissen sie den Schlitten die kleine Steigung nach der Straße zu hinauf und standen still. Hohmann flog fast aus seiner Ecke. Der Veit hatte Mühe, sich auf dem Vord zu halten, sprang herab und drückte seinen Kopf zwischen die beiden schnaufenden und dampfenden Köpfe. „Was ist die List! Ein Mordskerkel ist der Grus! Einen Extrahaber gib's, wenn wir's Haus sind.“ Dabei fätschelte er die nassen Klanken und fuhr berürend jedem der zitternden Tiere über den Hals.

„Der See trägt doch scheinbar nicht so gut, wie du geglaubt hast,“ sagte Hohmann und stieß mit dem Fuß einen Eisbrocken zur Seite, der ihm beim Sprung über das Trittbrett zwischen die Füße geföllert war. „Wo ist denn nur das Haus von Sanitätsrat Recke? Ich glaube, wir müssen links hinunter.“

Sie stiegen wieder in den Schlitten, der gleich darauf mit hellem Geläut in die engen Straßen der kleinen Stadt einbog.

„Ich habe schon gedacht, ein Patient,“ sagte der Sanitätsrat gutgelaunt, als Hohmann in dessen Wohnzimmer trat. „Ich bin nämlich erst vor einer Viertelstunde nach Haus gekommen. Da hätte es mir wenig Spaß gemacht, schon wieder fort zu müssen. Haben Sie in Dürnbach zu tun, Herr Kollege?“

„Nein, Herr Sanitätsrat, ich hätte nur eine Frage an Sie zu richten. Den Stuhl, den ihm der alte Herr zuschob, mit einer knappen Handbewegung ablehnend, sagte er: „Ist es richtig, daß der vernünftige Engländer, den ich schmerzlich behandelt habe, der bekannte Forscher Thim Fossil war?“

„Herrgott, da bringen Sie mich jetzt in Verlegenheit,“ sagte Recke und kratzte sich das glattrasierte Kinn. „Wer hat Ihnen denn davon gelauscht? Ein Bekannter, wie? Also ja, es war Thim Fossil.“

Hohmann war es, als ob die große Lampe des Wohnzimmers plötzlich auf und nieder schaukelte. Unwillkürlich legte er sich.

Dem Sanitätsrat wurde es ein bißchen ungemütlich. „Er ist ja wohl schon längst über alle Berge und ich brauche also kein großes Geheimnis mehr um ihn zu machen. Er war sozusagen Ignant bei Ihnen, lieber Kollege. Ich rechne mit Ihrer Verschwiegenheit.“

„Ja.“

„Und er war wirklich voll des Lobes für Sie.“

„Danke,“ sagte Hohmann knapp. „Es hat mich nur interessiert, ob es mir leeres Gerde ist, oder ob es sich wirklich so verhält.“

„Trinken Sie doch einen Schluck Wein mit mir!“ Recke legte bereits die Hand auf die Klingel.

„Danke, heute nicht mehr. Vielleicht ein andermal. Ich habe noch einen weiten Weg nach Hm. Herüber sind wir über den See gefahren.“

„Das heißt ich Schneid haben! Fahren Sie heim zu Heber auf der Straße. Sicher ist sicher!“ Der Sanitätsrat begleitete Hohmann bis in den geräumigen Flur. Das helle Licht, das aus der Haustür fiel, beleuchtete Veit, der sich mit den Pferden unterhielt und ihnen immer wieder die schweren Decken zurechtshob.

„Heim,“ sagte Hohmann nur.

Stoemüde ist er, urteilte der Veit. Aber die Abföhrung über den See konnte er ihm trotzdem nicht zugeben. Er war heilfroh, daß jetzt nicht beide unten bei der Seefrau schliefen. Die halbe Stunde Umweg mußte sein Herr schon noch mit in Kauf nehmen.

Es war gegen elf Uhr, als der Schlitten die Steigung nach Hm hinaufgingelte. Die Lichter des Wohnzimmers und die der großen Diele schimmerten ihnen entgegen. Hohmann sah eine Gestalt in hochgeschlossnem Mantel nach dem Gartentor laufen. „Daß du endlich da bist, Markus! Ich bin schon halbrot vor Angst. Wo seid ihr denn so lange gewesen?“

„Ich hatte noch einen Besuch zu machen.“ Das klang so kühl und gleichgültig, daß Ruth stutzig wurde.

„Einen Besuch?“

„Ja.“

„Hätte das solche Güte? Du mußt ja fast erfroren sein bei dieser Kälte. Warum hast du denn nicht telephoniert?“ Sie hing sich an seinen Arm und drückte das Gesicht gegen seine Schulter. Kein Wort, daß sie sich krank fühlte, so recht zum Sterben elend. Und dazu die Angst um ihn. Sie hatte an der Station angernien und Be-

scheid bekommen, der Zug wäre pünktlich eingelaufen. Auch der Veit hätte am Bahnhof gestanden und den Herrn Doktor in Empfang genommen. Dann verging eine halbe Stunde um die andere, ohne daß ein Schellenklingel oder sonst ein Zeichen ihre Ankunft gemeldet hatte.

„Wenn du nicht gekommen wärst, hätte ich jetzt nach dir gesucht, Markus.“

„Lächerlich!“ versetzte er rauh. „Was ist denn schon dabei, wenn ich einmal eine Stunde länger ausbleibe? Das dürftest du doch nachgerade gewohnt sein.“

„Anderartig zog sie ihren Arm aus dem seinen.“ „Du bist unhöflich — und rücksichtslos. Ich verzeihe fast vor Angst, und du hast nichts als ein abfälliges Wort dafür.“ Schweigend betraten sie das Haus.

Das Wohnzimmer strömte eine Welle von Behaglichkeit und Wärme aus. Alles war zum Empfang des Hausherrn bereit, der sich gedeckt, die Korrespondenz neben seinem Teller. „Ich will nichts mehr zu mir nehmen und gleich zu Bett gehen.“

Erst jetzt betrachtete Ruth ihn genauer. Sein Gesicht war sehr blaß. In seinen Augen brannte etwas, das ihr Furcht und Mitleid zugleich abnützte. „Bist du krank, Markus? Sag doch, ob du krank bist!“ Und als er schwieg, brachen ihre verhaltene Sorge und die Angst, die sie um ihn angestanden hatte, mit einem Male durch. „Sprich doch! Sag doch, was es ist! Ich warte auf dich mit Bangen und du kommst so zurück! Ich laufe hinaus in die Kälte und weiß mich kaum noch zu halten vor Frost und du hast keinen Fuß für mich, keine Bärtlichkeit, nichts! Was hat es denn gegeben? Ich bitte dich, Markus!“ Sie ließ sich in einen der Stühle fallen und weinte lautlos in ihre Hände. Tränen waren ihr sonst etwas völlig Unbekanntes. Sie begriff sich selbst nicht mehr.

Er stand unschlüssig und nagte an seiner Unterlippe. „Wir sind über den See gefahren.“

„Da schnelste sie hoch. Ihre Augen sahen ihn schreck-geweitet an.“

„Die Gänse waren brav und haben das Ufer genommen, ehe es zu spät war. Wenn ich allein gewesen wäre — wenn nicht auch Veits Leben auf dem Spiel gestanden hätte — das meine wäre mir heute feil gewesen.“

„Die Standuhr schlug wie ein großes, heftig pochendes Herz in die Stille, die diesen Worten folgte. Auge in Auge standen sie sich gegenüber. Ruth fühlte sich wie gelähmt. Ihre Gedanken kriesen um den einen Punkt, der einzig und allein die Katastrophe heraufbeschworen haben konnte: Thim Fossil! — Dann fand sie ein verzerrtes Lächeln. „Du weißt also.“

„Ich weiß, ja.“

„Ich bin froh, Markus, daß nun endlich alles klar ist. Es war unklug, dir die Wahrheit zu verschweigen. Fossil hat recht gehabt, ich hätte dir's nicht verheimlichen dürfen. Aber es kam alles so übereilt. Ich dachte, du würdest ihn ins Krankenhaus bringen lassen. Da warst du mit ihm schon auf dem Wege hierher. Er hat mir leid getan. Und es ist gar nichts zwischen uns vorgefallen, dessen ich mich zu schämen brauchte. Du kannst jedes Wort wissen, was zwischen uns gesprochen wurde. Und ich kann die Hände zu jedem Schwur erheben, den du verlaugst. Der Herrgott selbst wird Zeuge für mich sein. Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich einen falschen Eid leiste.“

Hohmann stand jetzt abgewandt an dem großen, in die Ecke gemauerten Kamin und hielt die Finger gegen die Wärme, die ihm entgegenströmte.

Hinter sich hörte er Ruths Stimme. „Ich werde noch heute an Fossil schreiben, daß du von allem weißt. Ihr könnt euch dann brieflich miteinander ansprechen. Schließlich hättest du auch nicht anders gehandelt, wenn du gewußt haben würdest, wer sich hinter dem Namen Thormwald versteckt hält.“

Er trat noch etwas näher an den Kamin heran. Die Wärme, die ihm entgegenströmte, war ihm fast unangenehm. Aber er brauchte dann Ruth das Gesicht nicht zuzuwenden. Ihr Sprechen tat ihm weh. Seine Schläfen hämmerten. Zugleich verspürte er eine unfaßbare Müdigkeit.

„Ach, und nun sprach sie schon wieder: „Ich begreife ja, daß du entrümpelt bist, weil du dich sozusagen hintergangen fühlst, da ich dir verschwiegen, wer Thormwald war, aber ich sagte dir ja schon, es war alles so übereilt.“